

Bielefelder Volks-Zeitung

Beilagen: „Unterhaltungsblatt“ und „Praktischer Ratgeber“.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abonnementspreis: 1 M. 25 Pfg., durch den Postboten ins Haus gebracht 1 M. 67 Pfg. vierteljährlich: mit „Illustriertes Sonntagsblatt“ 35 Pfg. mehr. Anzeigen kosten 15 Pfg. die Zeile oder deren Raum, Reklamen à Zeile 50 Pfg.

Nr. 207.

Samstag, den 7. September

1901.

Hierzu der „Praktische Ratgeber“
und zwei Beiblätter.

Bestellungen

auf diese Zeitung für den Monat September werden von allen Postanstalten, Landbriefträgern, untern Agenten und Boten, sowie von der Expedition zu $\frac{1}{3}$ des am Kopie vermerkten Preises entgegengenommen und die bereits erschienenen Nummern nachgeliefert.

Tages-Geignisse.

Deutschland. □ Berlin, 6. Sept. Die Lage der Reichsfinanzen und die Notwendigkeit einer Reichsfinanzreform wird wieder einmal in der Presse erörtert. Den Anstoß dazu hat eine Auslassung des früheren Finanzministers Dr. v. Miquel gegenüber einem Berliner Zeitungsberichterstatter gegeben. Für uns haben Herrn v. Miquels Auslassungen keine größere Autorität, als sonst Auslassungen früherer Minister allgemein zu haben pflegen. Es scheint uns daher überflüssig, näher darauf einzugehen. Manche möchten die „Reichsfinanzreform“ im Anschluß an die Zolltarifreform durchführen. Aber selbst die Kreuztg., die von der Notwendigkeit der Reichsfinanzreform überzeugt ist, hält eine Verbindung mit dem Zolltarif nicht für wohlgeraten. Statt einander zu fördern, könnten sie sich gegenseitig leicht im Wege stehen. Das glauben wir auch. In einem Blatte ist dann auch berichtet worden, die Regierung wolle zunächst die finanzielle Wirkung des neuen Zolltarifs abwarten. In Verbindung mit dieser Angelegenheit und im Hinblick auf den voraussichtlich ungünstigen nächsten Reichshaushaltsanschlag war auch wieder von der Tabaksteuer die Rede. Es ist aber, wie die „Nat. Kor.“ hört, nicht zutreffend, daß bereits jetzt schon mit der Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit zu rechnen sei, oder gar als bereits sicher angesehen werden könne, daß als neuer Steuervorschlag die Tabaksteuer in Betracht kommen könne. Es haben diesbezügliche Erwägungen im Bereiche der Reichsverwaltung überhaupt noch nicht stattgefunden.

□ Prinz Tschun, der gestern nachmittag mit seinem gesamten Gefolge in Berlin eintraf, wohnt hier im Hotel Bellevue. Unter seinem Gepäck befanden sich auch Särge mit chinesischer Erde, dazu bestimmt, etwa auf der Reise sterbende Mitglieder der Gesandtschaft aufzunehmen. Der Aufenthalt des Prinzen in Berlin soll zwei Monate dauern. Gleich nach Eintreffen hat er, begleitet von Tschengjuma,

dem General Dintjhang, dem Gesandten Luhaiwan und dem Legationssekretär Ringinthal im Auswärtigen Amt, dem Staatssekretär Jehr. v. Richthofen einen Besuch abgestattet, den der Staatssekretär alsbald erwiderte. Dies entspricht allem diplomatischen Brauche, wonach ein fremder Botschafter Mission zu erfüllen hat, dem Minister des Auswärtigen oder dessen Stellvertreter seinen Besuch macht. Es wäre dies bereits früher geschehen, falls nicht der Prinz Tschun sich zunächst hätte nach Potsdam begeben müssen. — Heute vormittag besuchte der Prinz mit dem chinesischen Gesandten und anderen Landsleuten das Mausoleum im Schlosspark zu Charlottenburg. Der Prinz und die höheren Begleiter fuhren in vier zweispännigen Wagen der chinesischen Gesandtschaft, die anderen in Lohnkutschen. Die Führung hatte Generalmajor v. Goepfner übernommen. Prinz Tschun legte je einen großen Lorbeerkranz mit Georginen, Hortensien und Orchideen an den Sarkophagen Kaiser Wilhelms I. und der Kaiserin Augusta nieder.

+ Daß es einigermaßen bedenklich ist, die Chinesen allzuviel zu ehren oder auch nur zu beachten, weil sie alles falsch auffassen und zwar meist zu ihrem Gunsten, zeigt eine Schilderung der Eindrücke, die sie von ihrem Empfang beim Kaiser erhalten haben sollen. Ein Berichterstatter schreibt darüber: Aus einer Unterhaltung mit einem Herrn des chinesischen Gefolges, der früher nie in Europa war und auch kein Wort einer europäischen Sprache versteht, geht hervor, daß die Chinesen mit dem Empfang sonderbarer Weise sehr zufrieden sind. Da in China Lärm auf den Straßen bei Vorbeigang von Fürsten als Zeichen der Unerbittlichkeit angesehen zu werden pflegt, so waren sie sehr erfreut, die Ruhe des Publikums zu beobachten. Die Abwesenheit militärischer Eskorte bei der Ankunft in Potsdam und bei der Auffahrt zum Neuen Palais wurde als Aufmerksamkeitsbeweis empfunden. Am Peking Hofe nämlich haben nur die in Audienz empfangenen Fürsten unterworfenen Völkern eine Soldatenpflanzung zu durchschreiten. Dieselben werden nach dieser Auffassung symbolisch mit bewaffneter Hand vor den Thron geführt. Der Herr aus dem Gefolge des Prinzen meinte, alles das sei eine angenehme Ueberraschung gewesen bis zum Augenblicke, als sie ins Schloß traten und hier die Militärwache zu durchschreiten hatten. Die Chinesen haben den Kaiser auf dem Throne sitzen sehen; sie fanden den Empfang über alle Erwartung glänzend. Die Thatsache, daß der Kaiser beim Eintritt des Prinzen eine grüßende Bewegung gemacht hat, erscheint ihnen als ungewöhnliche Auszeichnung. Der chinesische Kaiser sitzt bekanntlich bei allen Audienzen

bewegungslos. Die Anwesenheit der Prinzen und des Hofstaats gab, nach ihrer Auffassung, dem Ganzen den Charakter einer glänzenden Privataudienz. Der Sinn der nach der Audienz erwiesenen militärischen Ehren ist den Chinesen gänzlich entgangen. Sie haben sich eingebildet, daß sei jetzt die Sühnemonstration! Man ist so weit gegangen, sein Bedauern darüber auszudrücken! Als eine Vergünstigung wurde es angesehen, daß der Kaiser das große Gefolge des Prinzen nicht hat empfangen wollen. Die Chinesen drücken ihre Befriedigung darüber aus, daß auf diese Weise die Audienz sozusagen ein Privatbesuch des Prinzen beim Kaiser geworden wäre, was bei dem traurigen Anlaß, der ihn zu Grunde liege, von großem Wohlwollen des Kaisers zeuge. Ihr Aufenthaltsort im Orangerie-Gebäude gefiel ihnen ungeheuer. Auch hierin haben sie die Rücksichtnahme des Kaisers. Und es wurde das nach unseren Begriffen sehr unangebrachte Wort ausgesprochen: „Es war mindestens so schön, wie wir es bei der Abreise erhofft hatten.“ — Was werden die Herren erst in China für Geschichten erzählen von den ihnen zuteil gewordenen Ehren und Ehrenerhebungen!

□ Im preussischen Staatshaushaltsetat soll auch eine Vermehrung des Bureaupersonals der Landratsämter vorgesehen werden. Die Notwendigkeit dieser Maßnahme ist bereits seit längerer Zeit von Regierung wie Landtag anerkannt worden.

+ Der Kultusminister hat im Einverständnis mit dem Finanzminister nunmehr bestimmt, daß in Zukunft bei der Verleihung des Titels „Sanitätsrat“, „Geheimer Sanitätsrat“ an nicht beamtete Aerzte von der Einziehung des Stempels abgesehen werde. Den Anlaß hierzu wird der bekannte Fall bilden, in dem ein Arzt um Zurücknahme des Sanitätsratsstitels bat, für den er 300 M. Stempel hätte zahlen müssen. In einem Erlaß des Regierungspräsidenten, worin er von der neuen Anordnung Mitteilung macht, sagt der Kultusminister: „Die Stellung, welche der ärztliche Stand und seine Mitglieder nach der neueren Gesetzgebung in gesundheitlichen Fragen einnehmen, das erhöhte Maß, in welchem sie an der Lösung der Aufgaben der öffentlichen Gesundheitspflege gegen früher beteiligt werden, sowie eine Reihe öffentlich-rechtlicher Befugnisse und Verpflichtungen, welche ihnen inbezug auf die Ermittlung und Bekämpfung von ansteckenden Krankheiten auferlegt sind, rechtfertigen es, auch die nicht beamteten Aerzte nicht mehr als Privatpersonen im Sinne des Stempelsteuergesetzes anzusehen, sondern anzunehmen, daß sie auf dem Gebiete der Gesundheitspflege, wie die Rechtsanwälte auf dem der Rechtspflege, eine eigenartige Stellung öffentlich-rechtlichen Charakters bekleiden.“

(1) Der Weizhals.

(Nachdruck verboten.)

(6. Fortsetzung.)

Thys war sehr froh. Er hatte einen längeren und kräftigeren Widerstand erwartet — jetzt schien ihm die größte Schwierigkeit beseitigt und das Unmögliche möglich geworden. Die Thränen des Mädchens störten ihn gar nicht in seinem Triumph, obgleich sie als stumme Zeugen gegen ihn aufgetreten waren; ja, sein Wonnegefühl war so groß, daß er die erbeutete Redlichkeit über Bord warf. Vielleicht glaubte er der Maske nicht mehr zu bedürfen, oder er wollte, um des Sieges ganz sicher zu sein, Mittel gebrauchen, die nach seiner Meinung die freiwillige Einwilligung des Mädchens herbeiführen mußten. — „Dein Kummer ist ganz unbegründet“, fuhr er entschieden fort; wir werden die glücklichsten Leute von der Welt sein. Du sollst schöne Kleider haben, in einem feinen Hause wohnen, in einer Kutsche ausfahren, des Sonntags auf dem Ehrenplatze in der Kirche sitzen und überall gnädige Frau heißen. Unser Tisch soll immer mit den herrlichsten Gerichten gedeckt sein. Dich sollen uns bedienen und sorgen für nichts als für gutes Essen und Trinken. Willst Du mir nicht glauben? . . . Dunkel Jan ist ja reich, feinreich. Er hat, der liebe Gott weiß wie, Tausende und Tausende zusammengehäuft. Darum verriegelt er alle Thüren, wenn er sich am Tage in das obere Stockwerk begibt. Dort wählt er leidenschaftlich in seinen Schätzen . . . Ich merke an Deiner Aufregung, was Du mir sagen willst, Cäcilie; Du willst mir den Vorwurf machen, daß ich ihn in meinem Geize bestärke? Siehst Du denn nicht, daß ich für Dich und mich spare? Desto mehr wird für uns übrig bleiben. Du könntest mir antworten, daß ich ja gar nicht sein Erbe bin und deshalb nach seinem Tode nichts zu erwarten habe, — aber trotzdem verhält sich die Sache ganz anders. Dunkel Jan vermacht mir die eine Hälfte seines Vermögens, der Rest gehört Dir von Rechts wegen.

„Siehe, Cäcilie, dann haben wir beide ganz allein die

sämtlichen Schätze des Alten in Händen; das wird wohl mehr als hinreichend sein, um alle unsere Wünsche zu erfüllen, und uns zu den angesehensten Leuten des Dorfes zu machen, vor denen jeder den Hut abzieht.“

Das fortgesetzte Schweigen des Mädchens hielt Thys gewiß für eine Zustimmung; seine Stimme verriet schon deutlich seine Siegesfreude: „Und darauf brauchen wir nicht lange mehr zu warten, liebe Cäcilie; hast Du bemerkt, wie der Onkel mit jedem Tage mehr leuchtend und hüftet; seine Brust ist ganz krank und seine Lungen versagen. Wir wollen ihn dazu bewegen, ein Testament zu unterzeichnen, und uns Beide zu seinen Universalerben einsetzen. Dann geht alles wie am Schnürchen und wir können alle anstehen. Sobald er einmal tot und begraben ist, — davor können wir ihn nicht bewahren — mag Gott seine Seele haben; uns bleibt sein Geld, und wir wollen dem Dorfe zeigen, ob wir vornehm zu leben wissen oder nicht.“

Dieser teuflische Hohn erschütterte das arme Mädchen noch gewaltiger; Thys schwieg wieder eine Weile, als ob er eine Antwort erwartete. Da Cäcilie aber wie vernichtet auf ihrem Stuhle sitzen blieb und schwieg, fragte er endlich:

„Weinst Du denn immer, gute Cäcilie?“

Das Mädchen trat jetzt entschlossen einige Schritte zurück, richtete sich stolz auf und warf dem herzlosen Schurken einen so durchdringenden Blick der Verachtung zu, daß er ganz bestürzt aufsprang. Er wußte noch nicht recht, was er zu hoffen oder zu fürchten hatte — denn in Cäcilies Gesicht war mehr eine gewisse Freude als Traurigkeit zu lesen.

„Nun, was sagst Du denn zu meinem Vorschlage? Du nimmst ihn doch sicher an?“ flammelte er endlich verlegen.

„Falsche Schlange!“ rief sie in gerechtem Zorne.

„Was soll das bedeuten, liebe Cäcilie?“

„Also ich soll Eure Frau werden, damit Ihr meinen Onkel noch im Grabe verhöhnend und Witwen und Waisen um ihr Erbe teil betrügen könnt?“ rief sie vor Entrüstung zitternd, aus. — „Und wäre es auch in Eurer Macht, mich lebendig begraben zu lassen, so würde ich noch am Rande

der Grube Eure sündige Hand mit einem entschiedenen Nein zurückstoßen!“

Der Stolz, mit dem Cäcilie diese Worte gesprochen hatte, verlieh ihr eine solche sittliche Kraft, daß Thys wie ein armer Sünder die Augen vor ihr niederzuschlug.

„Ihr denkt vielleicht, daß ich nun weinen und jammern werde? O, dann irrt Ihr Euch gewaltig! . . . Ihr habt mir Euer abscheuliches Herz ganz offen enthüllt, und ich danke Gott dafür, daß Ihr es waget, in dieser Unterredung aufrichtig zu sein. Jetzt kenne ich Euch durch und durch, elender Bösewicht.“

Thys hatte sich von seinem ersten Schrecken schon wieder erholt; sobald er sich einmal überzeugt hatte, daß der Beschluß des Mädchens unwiderruflich gefaßt war, zeigten seine Züge eine geradezu teuflische Nachsicht.

„Ah! Du nimmst nur das Ding also übel! Dann werde ich wohl andere Saiten aufziehen müssen, um Dich zu einer andern und bessern Ansicht zu bewegen. Du kennst mich, sagst Du? O nein, ich bin noch viel schlimmer, als Du bis jetzt geglaubt hast. Du sollst noch auf den Knieen vor mir liegen und mich um Verzeihung anflehen.“

„Das werde ich nun und nimmermehr thun!“ erklärte das Mädchen in eisigkaltem Tone.

„In der That? Ist das Dein Ernst? Das klingt aber sehr lächerlich. Habe ich denn nicht Dein Vermögen in meinen Händen? Alles will ich Dir nehmen!“

„Nehmt, was Ihr wollt!“

„Ich lasse Dich mit Hund und Hofe wegziehen.“

„Auch das kann mich nicht rühren.“

„Der Onkel soll Dich auf seinem Sterbebette verfluchen, dafür werde ich schon sorgen.“

Diese entsetzliche teuflische Drohung fiel wie eine Centnerlast auf das arme Mädchen, und sie senkte traurig und in sich versunken den Kopf.

„Aha, sinkt Dir jetzt schon der Mut?“ höhnte Thys; „Dein Trost scheint schon gebrochen zu sein. Ich will Dich aber noch viel empfindlicher treffen. Ich kenne den Grund

(S)
Bearbeitet und
Reichhaltiges Mo

Wenn die
blüh'n, dann pich
von der Sommer
alles, was er m
Mute, das steht
kleidern, verknü
usw. Alle diese
die dringende M
und Winterstati
Frage, Was ist
Modedame, welc
Frau mit einfa



Figur
gearbeitet sind,
kommene Gelegen
schmuck vielerlei
arbeiten.

Die weiter
gewesenen Fich
daß man sie w
Da sie in ihre
Auschnitt zu r
anwenden gebet
man an Stelle
bündchen, aus



Fig
zu lassen, vor
wird. Ober
Oberstoff so,
in 3 Puffen f
aus abheben
ist wiederum
hierbei dann
kleinen Fältch
springen. Di
Merkmale des
stehendem St
z. B. am nebe
bahi aber an



Figur

Das Staatsministerium trat heute zu einer Sitzung zusammen.

Der Entwurf zum Sarkophag der Kaiserin Friedrich. Der Kaiser nahm heute im Atelier des Professors Reinhold Begas den eben vollendeten Entwurf zum Sarkophag der Kaiserin Friedrich in Augenschein. Die größere Gestaltung und Architektur entspricht genau dem Sarkophag des Kaisers Friedrich, für den die Verstorbenen selbst einst die Gestaltform bestimmt hatte. Die Kaiserin ruht gleichsam schlummernd auf Kissen, die dem Kopfe eine erhöhte Lage geben, sie ist in ein leichtes griechisches Gewand gehüllt, das den Hals und die Arme frei läßt. Der Kopf, von dem das aufgelöste Haar auf die Brust fällt, ist geschmückt mit einem Diadem, von dem ein großer Schleier zum Sarkophag herabhergeht, gehalten von der herabhängenden rechten Hand. Die Linke drückt das Kreuz aufs Herz. Um den unteren Teil des Körpers breitet sich eine von einer reichen Spigenlante eingefasste Schleierdecke, die Gewand und Formen durchschimmern läßt. Die ruhende Gestalt der Kaiserin atmet eine weiche, vollkommene Stimmung. Dieser Eindruck wird noch erhöht durch den sinnreichen Schmuck, der dem Sarkophag gegeben ist. In der Mitte der Kaiserin stehen an den Seiten zwei kleine Engel. Der eine demüthigt sich, ein großes Geminde von Rosen herumzulegen, der andere blickt, die Arme ausgelegt, zum Bilde der Kaiserin hinauf. Vom linken Fußende schlingt sich ein Palmengewinde zum Sarkophag, an der andern Ecke steht eine Urne, sie wird indes wohl noch durch einen sitzenden Genius abgelöst werden, der einen Zügel des Schleiers hält. Die beiden Längsseiten sind, wie beim Sarkophag des Kaisers Friedrich, mit Reliefs geziert. In der Mitte erscheinen Medaillons, denen sich je zwei Reliefs anreihen. Die linke Seite weist auf das Erbdenkmal der Verstorbenen hin. In dem Medaillon zeigt sich Pallas Athene, links davon weilt ein Genius die Kaiserin in die Mythen des Wissens ein, und auf der andern Seite reicht ihr die Muse das Werkzeug der Malerei. Mehr durchgeführt sind schon die Skizzen auf der rechten Längseite, deren Darstellungen einen idealen Blick auf das Jenseits eröffnen. Im Medaillon erscheint hier das Bild des leidenden dornengeschmückten Christus auf dem Schweitstuche der heiligen Veronica als Symbol dafür, daß der Kaiserin Trübsal nicht erspart geblieben ist. Links tritt in einem landschaftlich malerischen Relief die Gestalt der edlen Frau aus einem Tempel heraus, geleitet von dem Todesengel, der auf die ins Meer herabsinkende Sonne hinstreift. Auf der andern Seite ist das Wiedersehen mit Kaiser Friedrich dargestellt; an der Hand den früh verstorbenen Prinzen Waldemar, den besondern Liebling des hohen Paars, empfängt der ritterliche Dulder seine Gattin, die ihm an die Brust sinkt. Die allein sichtbare Schmalkseite am Kopfe des Sarkophages ist für die Inschrift vorbehalten, welche Namen und Lebensjahre 1840 bis 1901 angibt. Der Kaiser war von der Stimmung, die den Entwurf für das Grabmal befehlte, tief ergriffen und dankte dem Meister wiederholt in bewegten Worten.

Gestern empfing der Kaiser im Neuen Palais den Bildhauer Professor Upphus. Der Künstler zeigte dem Herrscher die eben vollendete Skizze zu dem für Homburg bestimmten Denkmal der Kaiserin Friedrich und legte ferner eine kleine Skizze für das Molke-Denkmal in Berlin vor, welches auf Befehl des Kaisers die Armeen des Feldherrn errichtet. Der Kaiser bestimmte, daß das Denkmal einen anderen Platz erhalten soll, wie er zuerst in Aussicht genommen war. Ursprünglich sollte das Monument vor der Ostseite des Generalstabsgebäudes errichtet werden. Der Standort liegt etwas abseits. Der Wunsch, dem Denkmal auch durch die Wahl des Platzes noch eine größere Bedeutung zu geben, hat den Kaiser veranlaßt, zu entscheiden, daß das Standbild Molkes dem von Bismarck gegenübergestellt und auf der anderen Seite der Siegessäule vor dem Neuen Königl. Operntheater, vor Kroll, errichtet werden soll. Der Kaiser hat von jeder größeren architektonischen Umrahmung des Molke-Denkmalen Abstand genommen. Das Ganze wird auf einem Marmorplateau aufgebaut und erhält eine Höhe von etwa 12 Metern. Auch Postament und Figur werden aus Marmor hergestellt. Das Standbild ist in einem Gipsmodell von halber Größe fertig.

Königsberg, 7. Sept. (Telegramm.) Auf eine Begrüßungsansprache des Oberbürgermeisters erwiderte der Kaiser, er und die Kaiserin seien nach hier gekommen, um die Erinnerung an die Zeit zu begehren, da vor 200 Jahren der letzte Kurfürst die Königswürde annahm, wo sein hoher Großvater an derselben Stelle sich die Krone aufs Haupt setzte mit der Betonung, daß er dieselbe aus Gottes Gnade empfangen habe. Der Kaiser erinnerte an eine frühere schwere Zeit, die über das Land verhängt war und Stadt und Provinz mit dem königlichen Haus auf ewig zusammen geschlossen habe. Der Kaiser entbot der Stadt, ihren Vätern und Bürgern herzlichsten Dank für den glänzenden Empfang und sprach seine Freude darüber aus, daß er diese Erinnerungstunde mit ihnen begehren könne.

Belgien. Es bestätigt sich das Gerücht, der frühere

Deiner Verachtung gegen mich. Nicht weit von hier wohnt ein junger Mann, dem Du ohne eine Thräne zum Traualtare folgen würdest, nicht wahr, schönes Kind? Die Witwe vom Kapellenhöfchen hat einen Sohn, einen licherlichen Gesellen! Der ist wohl der Auserwählte? Nun gut, Du sollst ihn haben, und Ihr könnt dann zusammen betteln gehen. . . Ehe es aber einmal so weit kommt, sollt Ihr noch viel zu dulden haben. Ich kenne den stürbischen Sinn, den Du unter Deiner frommen Miene so gut zu verbergen verstehst, — aber merke gut auf, ich räche mich nicht allein an Dir, sondern an Allen, um deren Willen Du meine Hand so frech von Dir gestossen hast! Bart und seine heuchlerische Mutter will ich ganz besonders verfolgen, und werde ihnen keine Ruhe lassen, so lange sie noch ein Bündel Stroh besitzen! Und wer hat das Unglück angezettelt? Du, Du ganz allein!

Diese unheimlichen Worte brachten das arme Mädchen einer Ohnmacht nahe; es lehnte den Kopf an den Kamin und konnte kein Wort mehr erwidern. Thys freute sich mit höllischem Hohne über den errungenen Sieg; der Ausdruck seiner Augen erinnerte an die Schlange, die ihre Beute in den verderblichen Bereich ihrer Blicke bannt und sie tausendfache Todespein erdulden läßt, ehe sie sie verschlingt. „In einer Viertelstunde kommt Onkel Jan herunter“, fuhr er fort. „Ich frage Dich daher noch einmal, und bitte Dich, alles wohl zu überlegen, ehe Du mir eine letzte Antwort giebst. Willst Du mit mir im Krieg oder im Frieden leben? Willst Du reich und glücklich sein, oder Dich als Magd verdingen und vielleicht zur Bettlerin werden? Eine Viertelstunde ist rasch vorüber!“

Das Mädchen antwortete meidend: „Ich werde unumwunden sprechen und meinem Onkel alles treu auseinanderlegen. Er soll Eure niederrückliche Falschheit erkennen und dann könnt Ihr mir nicht mehr schaden, denn der Onkel liebt mich und will nur mein Bestes.“

Kammerpräsident Staatsminister Beernaert, der an der Friedenskonferenz im Haag regen Anteil genommen und sogar den Untervorsitz bekleidet hat, hege die Absicht, seine Entlassung als Mitglied dieses Körpers einzureichen, um seinen Unwillen über die Wirkungslosigkeit aller Friedensversicherungen und Bemühungen zum Ausdruck zu bringen.

Dänemark. Einer Lebensgefahr ist der König von Dänemark am Mittwoch mit genauer Not entgangen. Wie das „Berl. Tagebl.“ aus Kopenhagen meldet, wurde das Pferd des Königs auf dessen Spazierritt in der Nähe von Fredensborg scheu und setzte mit gewaltigem Sprung über den tiefen Graben in einen Villengarten. Ganz wild geworden, war das Tier nahe daran, durchzugehen. Aber trotz seiner 83 Jahre vermochte der König sein Pferd zu bändigen.

China. Der Times wird aus Schanghai vom 5. September gemeldet, die 800 Mann starke deutsche Besatzung habe ein großes Gelände auf drei Jahre mit dem Recht der Verlängerung des Pachtvertrages auf sechs Jahre gepachtet, das jetzt eingezäunt und geerntet werde; die Deutschen hätten begonnen, Kasernen und Magazine zu bauen, was auf dauernde Besetzung deute. Die englische Einwohnerzahl, fügt der Berichterstatter hinzu, ist bei dem großen Ueberwiegen der englischen Interessen darüber sehr unangehalten.

Türk.-Kleinasien. Aus Musch wurde neuerlich eine Depesche an den Sultan gefandt, worin abermals um Schutz gegen die Kurden gebeten und mitgeteilt wird, daß in dem kurzen Zeitraum seit der Abendung der letzten Depesche ungefähr 30 Armenier in nächster Nähe der Stadt Musch von den Kurden getötet worden seien.

Nordamerika. Vereinigte Staaten. Buffalo, 5. Sept. Präsident McKinley hielt heute in der panamerikanischen Ausstellung eine Rede, worin er zunächst auf das ohne Beispiel dastehende Gedeihen der Vereinigten Staaten hinweist. Unsere Produktionsfähigkeit, sagte er dann weiter, hat sich so außerordentlich entwickelt, unsere Produkte sind so zahlreich geworden, daß die Aufgabe, uns mehr Märkte zu verschaffen, dringende Aufmerksamkeit erheischt. Wir müssen uns nicht auf die eingebildete Sicherheit verlassen, daß wir für immer alles verkaufen, wenig oder gar nichts kaufen können, wir sollten von unseren Kunden diejenigen Produkte nehmen, die wir, ohne unsere Industrie und Arbeit zu schädigen, benutzen können. Reciprocität ist die natürliche Folge unserer wunderbaren industriellen Entwicklung, die unter der einheimischen Politik jetzt auf feste Grundlage gestellt ist. Was wir über unsern heimischen Verbrauch hinaus produzieren, sollten wir ins Ausland senden. Die Periode der wirtschaftlichen Abgeschlossenheit gehört der Vergangenheit an, die Ausdehnung unseres Handels ist ein dringendes Problem geworden. Wir haben einen ungenügenden Dampfschiffsverkehr; es sollten direkte Linien von der Ostküste der Vereinigten Staaten nach Südamerika geben. Eines der Erfordernisse der Zeit sind Dampfschiffslinien nach den Abjagengebieten, die bis jetzt wenig angelaufen werden. Wir müssen unsere Handelsmarine ermutigen, wir müssen mehr Schiffe unter amerikanischer Flagge haben, die von Amerikanern gebaut und bemannt werden und Amerikanern gehören. Wir müssen den Jthmus-Kanal bauen. Die Legung eines Pacific-Kabels kann nicht länger aufgeschoben werden.

Der Krieg in Südafrika.

London, 6. Sept. Reuter meldet aus Middelburg (Kapkolonie): Das ganze Kommando Lotters wurde am 5. d. M. früh von Oberst Scobell südlich von Petersburg gefangen. Die Gefangennahme erfolgte frühmorgens. Die Buren verloren 19 Tote, 52 Verwundete und 114 Gefangene mit all ihrer Habe. 200 Pferde wurden erbeutet. Unter den Gefangenen befinden sich die Kommandanten Lotter und Breedt, die Feldkornets Krüger und W. Krüger sowie Leutnant Schoemann. Unter den Gefangenen befinden sich auch die Gebrüder Baster, zwei bekannte Afrikaner aus der Kolonie. Die Engländer hatten 10 Tote und 8 Verwundete.

London, 6. Sept. Aus Amsterdam wird der „Daily Mail“ gemeldet, das Befinden Krügers verursache große

Sein Herz ist gut geblieben. Eure Bosheit wird ihn empören. . .

„Wofür denn?“ fiel ihr Thys höhnisch in die Rede, „erkläre ihm nur meine angebliche Falschheit; wiederhole ihm Wort für Wort alles, was ich gesagt habe: Er wird Dir keinen Glauben schenken. Sein Herz ist gut, meinst Du! Eben deshalb wird er handeln wie ich es ihm einbege. Klage mich nur an, — je mehr, desto besser.“

Thys dämpfte seine Stimme bei diesen letzten Worten, so daß Cécilie, die ihren Kopf wieder auf dem Kamine ruhen ließ, das Ende seiner Rede kaum hörte; dabei schlich er auf den Behen an eine Seitenthür, verließ das Gemach und verriegelte leise die Thür hinter sich. Gleich darauf hörte ihn Cécilie in einiger Entfernung den Onkel Jan herunterrufen. Zitternd sprang sie auf und sah sich voll Schrecken und Angst im Zimmer um: „Gerechter Himmel, hilf, er geht zu meinem Onkel und kommt mit mir so mit seinem böshafteu Lügengewebe zuvor.“ In ihrer namenlosen Angst eilte sie an die Nebenthür und versuchte sie zu öffnen; als sie aber bemerkte, daß Thys den Kiegel vorgezogen hatte, konnte sie einen Schrei der Verzweiflung nicht zurückhalten. „Wehe mir!“ rief sie, „wenn mich der Onkel nach ihm hört, so glaubt er mir nicht, und meine letzte Hoffnung geht verloren. Was soll ich nun anfangen? Der liebe Gott sei mir armen Mädchen gnädig!“

Sie fiel in den Stuhl zurück und starrte trübe vor sich hin; die Schritte ihres Onkels und seines Gefährten, die auf dem Zimmer über ihr ertönten, bereiteten ihr entsetzliche Angst und Schrecken.

Nach einiger Zeit trat der Alte mit Thys ins Zimmer. Onkel Jan schien traurig und bekümmert; Thys dagegen hatte wieder seine einfältige, gleichgültige Miene angenommen, trat gelassen zum Kamine und ließ sich am Herde nieder.

(Fortsetzung folgt.)

Beforgnis; die Aerzte rieten ihm, nach der Mittelmeerküste zu gehen, wogegen sich jedoch der Präsident energisch sträubte.

Das Kriegsamt veröffentlicht die Liste über die Gesamtverluste der englischen Truppen in Südafrika bis Ende August. Dieselben belaufen sich auf 3778 Offiziere und 69932 Mann. Davon blieben auf dem Schlachtfelde 332 Offiziere und 4172 Mann; gestorben sind: an Wunden 129 bezw. 1440, in der Gefangenschaft 4 bezw. 33, an Krankheiten 254 bezw. 10154. Durch Unfälle kamen um 14 bezw. 407. Vermißt werden 50 bezw. 560, und nach der Heimat wurden als invalide oder krank zurückbefördert 237 Offiziere und 53100 Mann.

Das sind also, die Vermissten mit eingerechnet, 17552 Tote! Und dabei ist wahrscheinlich die wahre Ziffer noch bedeutend höher, denn das englische Kriegsamt hat ein Interesse, möglichst geringe Zahlen anzugeben. Das ist kein unverdienter Verlust bei diesem ruchlosen Kriege.

Aus Westfalen und Nachbarländern.

□ Hamm, 7. Sept. Ernannt: Landrichter Pieper in Dortmund zum Landgerichtsrat und die Amtsrichter Dr. Kiewitz in Münster und Bangen in Lüdinghausen zu Amtsgerichtsräten.

□ Hamm, 6. Sept. Die zunehmende Arbeitslosigkeit. Zuverlässigen Privatmeldungen der „Frankf. Ztg.“ aus dem rheinisch-westfälischen sowie dem Siegerländer Industriegebiet zufolge nehmen die Betriebseinschränkungen und die Entlassungen auf den Betrieben wie auf industriellen Werken zu. Auf den westfälischen Stahlwerken bei Bochum wird in der Sprohreihe wegen Abzugsmanagements während der nächsten elf Tage gefeiert. Auf zahlreichen Werken fallen bereits zwei Feiertage auf eine Woche. Die Bergwerksgesellschaft Dahlbusch ließ Ende der vorigen Woche den Betrieb auf vier Schächten ruhen. Da die Magazine stark mit Vorräten angefüllt sind, wird die Zahl der Entlassungen sich wohl weiter erhöhen. Verschiedene Ortschaften sind durch die umfangreichen Arbeiterentlassungen bereits stark in Mitleidenschaft gezogen.

Bermischtes.

— Zum Gumbinner Nordprozeß wird berichtet: Der angeklagte neuen Spur in Bezug auf den Mörder des Rittmeisters von Kroll liegt folgender Thatbestand zu Grunde: Am Morbtage, den 21. Januar, gegen 4 Uhr nachmittags kam in ein Restaurant der Zisterstraße ein Mann, welcher Gegenstände zur Aufbewahrung gab. Dieser Mann trug unter einem Militärmantel mit Wäse Civilkleidung. Kurz nach der Mordthat, als dieselbe noch nicht ruchbar geworden war, kam er zurück und entfernte sich schnell. Zum Prozeß ist dann wiederholt von Belastungszeugen behauptet worden, daß an dem Morbtage nachmittags Civilpersonen nicht in der Kaserne, am allerwenigsten aber auf dem an die Reitbahn grenzenden Hofe gesehen sind. Jetzt haben sich aber Civilpersonen gemeldet, die bezeugen, daß auch sie an dem Mordnachmittage bei der Kaserne in der Nähe der Reitbahn zu thun hatten. Amtliche Vernehmungen haben in dieser neuen Sache bisher noch nicht stattgefunden.

— Hamburg, 6. Sept. Der Börsenagent Max Döbbelin wurde im Harburger Walde mit einer Schußwunde im Kopfe tot aufgefunden.

— Seltene jüdische Hochzeit in Galizien. In Neu-Sandee fand am 31. August die Hochzeit der Arentin des angesehenen Rabbiners Halberstamm aus Neu-Sandee mit dem Sohne des Rabbiners Rafel Robin statt. Das Brautpaar steht in sehr jungem Alter, die Braut zählt 13 Jahre, der Bräutigam ebensoviel. Beide sind von so kleiner Statur, daß sie auf der Eisenbahn noch Kinderbillets für sich lösen. Am Freitag Abend waren die Käufer, in denen Juden wohnen, festlich illuminiert. Aus ganz Galizien waren Gäste zu der Hochzeit eingetroffen, die am Samstag in dem Hochzeitzuge sich als Dragoner, als Kosaken, als Cirkusclowns usw. verkleidet hatten. 300 jüdische Kinder, mit langhaarigen Perücken wie zum Purimfest verkleidet, führten in ihrer Mitte das Brautpaar. Die älteren Juden trugen sogenannte Danktagsangänge. Aus aller Welt waren für die Neuvermählten Hochzeitsgeschenke angelangt, aus Neu-York z. B. von 25 verschiedenen Vereinen. Das Hochzeitsfest wird 8 Tage dauern.

— Konstantinopel, 5. Sept. In Djumabala, Wilajet Salonik, entführten Briganten die amerikanische Missionarin Frl. Ellen und die Dame, die sie begleitetete.

— Einen hübschen Zug erzählen die Zeitungen von dem neuen dänischen Kultusminister, dem früheren Lehrer und Kirchensänger Christen. Dieser war kürzlich an einem Sonntag auf Besuch in dem Dorfe, wo er bis vor kurzem angestellt war und abgereist. Es fehlte an einem Kirchensänger und Küster. Entschlossen stellte St. Excellenz sich zur Verfügung und verrichtete, wie so viele Male früher, den Kirchendienst in der Dorfkirche.

— Reinheit der Polarluft. Während der letzten Forschungsreise, die von Professor Nathorst nach Spitzbergen geleitet wurde, stellte ein begleitender Batteriologe eingehende Beobachtungen über den Gehalt der Polarluft an Batterien an. An mehr als 90 verschiedenen Plätzen auf der Barentinsel, in Spitzbergen und in Königs Karls-Land wurde die Luft filtriert und nicht ein einziger Keim darin gefunden, obgleich sich die Versuche auf eine Gesamtmenge von über 20000 Liter Luft erstreckten; auch das Wasser, der Schnee, das Eis wurden geprüft, das Meerwasser sogar aus einer Tiefe von 2700 Mtr. Im Wasser fehlen die Batterien nicht gänzlich, aber sie sind selten. Endlich untersuchte der Forscher auch die Eingeweide von verschiedenen Palartieren, die ebenfalls im allgemeinen batterienfrei befunden wurden, sehr im Gegensatz zu dem, was von Menschen und Tieren anderer Erdgegenden bekannt ist. Besonders waren auch alle unterthunten Vögel batterienfrei, mit Ausnahme der Möve des Polargebietes. Außerdem fanden sich bei den Eisbären und Seehunden einige Batterien, die eine große Unreinlichkeit mit den Eingeweidebakterien des Menschen aufweisen.

— Was ein Hausknecht verdient. Gelegentlich eines Civilrechtsstreites zwischen einem Hausknecht und einem Hotelier in Mitten wurde die überraschende Thatsache festgestellt, daß der erste Hausknecht nicht nur keinen Lohn bezog, sondern noch pro Monat an den Hotelier 180 M. abzuliefern, die weiteren fünf Unterhausknechte mit Gehältern von 60 bis 80 M. pro Monat zu bezahlen und die Straßenreinigung zu besorgen lassen hatte. Was muß dieser Mann wohl an Trübsal erdulden?

— Attake. „Galt! Das ganze Galt! Das Monöber wird abgebrochen, die Photographen haben die Platten verbraucht.“

— Aus einem modernen Märchen. . . Dort ruhte der schöne Prinz, unter der Nase eine goldene Schnurbarbinde. — Doppelt schrecklich. „Ich bedauere Dich, liebe Elise, daß Du einen ländlichen Fabrikanten geheiratet hast. Im Winter kannst Du die Amüsamente der Großstadt nicht mitmachen, und im Sommer kannst Du nicht aufs Land fahren, weil Du schon — dort bist!“

Betterausichten.

Am 8. Sept.: Meist wolfig bis trüb, Regen, Temperatur wenig verändert. Im Küstengebiet nur wenig Regen.

Am 9. Sept.: Teils heiter, teils wolfig, ziemlich kühl, etwas Regen.

Wir wollen nicht verfehlen, unsere Leser darauf aufmerksam zu machen, daß schon in den nächsten Tagen, den 12., 13. und 14. September, im Saale der Kölner Bürgergesellschaft, Eingang Röhrengasse, zu Köln a. Rh. die Ziehung der Altenberger Dombau-Lose à 2 Mark öffentlich, unter notarieller Leitung stattfindet. Die Lose sind von dem General-Debit Lud. Müller & Co. in Köln a. Rh., Kleine Neugasse 7, und überall von den bekannten Losverkaufsstellen zu beziehen.

Bearbeitet und mit Abbildungen versehen von der Internationalen
Schnittmanufaktur, Dresden.
Reichhaltiges Moden-Album und Schnittmusterbuch à 50 Pfg. daselbst
erhältlich.

A black and white line drawing of a woman in a long, flowing dress. The dress features a high, ruffled collar and a fitted bodice with a decorative panel. The skirt is long and flared, with a ruffled hem. She wears a large, ornate hat with a veil and holds a long cane in her right hand.

Figure 208.

Die weiter vorn erwähnten, speziell für den Sommer bestimmte gemessenen Fischgarituren, haben sich nun als so fleisam erwiesen, daß man sie wohl kaum während des Winters wird entbehren wollen. Da sie in ihrer ursprünglichen Form, welche darauf beruht, einen Ausschnitt zu umranden, im Winter nur für Gesellschaftsleider anzuwenden gehen, so hat man dadurch einen Ausweg gefunden, daß man an Stelle des Ausschnittes eine Passe, verbunden mit Stehbündchen, aus Garniturstoff bestehend, setzt. Letztere können in den

lassen, von wo an sie
rd. Ober aber man a
verstoff so, daß er wie b
3 Puffen fällt. Auch d
s abtheilendem Garnitur
wiederum sehr beliebt.
Bei dann meist so arr
inen Fältchen gesteppt w
ringen. Diese Ellenbogen
ermal des modernen A
ndem Stoff in den i
B. am nebenstehenden A
bei aber außerordentlich

Figur 210.

Figur 202.

Vermischtes.

— Einen Besuch bei der Mutter des Nordpolfahrers Anna Andree schildert ein Mitarbeiter eines amerikanischen Blattes: „Frau Minna Andree lebt mit ihrer Tochter, „Frau“ Emeline Spangenberg, in der kleinen schwedischen Stadt Grenna. Die beiden Frauen sind jederzeit bereit, den geliebten Sohn und Bruder zu empfangen, sei es bei Tag oder bei Nacht. Jeden Morgen lehren und säubern sie die Zimmer, in welchem Andree seine Pläne schmiedete, und sie lassen sich durch nichts beirren in ihrer hoffnungsfreudigen Erwartung, daß er eines Tages zurückkommen und ihnen seine Erlebnisse mittheilen werde. Mögen die Gründe, die Andree todt sein, noch so gewichtige sein, möge die Beweisführung, daß Andree todt sein müßte, noch so überzeugend tingen, die Mutter und die Schwester hören es ruhig an und sagen schließlich: „Man levet och vi storsörvare da!“ (Er lebt und wird zurückkehren). Frau Minna Andree ist nahezu sechzig Jahre alt; ihr klares, gesundes und lächelndes Antlitz läßt sie aber viel jünger erscheinen. Ihre Tochter ist eine robuste, gutmüthige Frau. Mutter und Tochter machen den Eindruck von guten Kameraden. Das Haus, in dem sie wohnen, ist geräumig, ein Stodtweh hoch, einfach aber geschmackvoll eingerichtet. Frau Andree wohnt hier seit 33 Jahren, seitdem sie Witwe wurde. In ihrem Haushalt ist nicht prunkvoll; die Pension, welche sie von der Regierung (in deren Diensten ihr Mann starb) bezieht, erlaubt ihr keinen Luxus, selbst wenn sie dazu geneigt wäre — was sie keinesfalls ist. Aber ihr Einkommen ist groß genug, um sie vor Mangel zu schützen. Die Andree haben von jeher zu den Donatoren von Grenna gehört, und so mancher Fremde hat ihre Gastsfreundschaft genossen. Frau Andree und ihre Tochter sind sehr angenehme Hausfrauen und empfangen ihre Besucher mit solcher Freundlichkeit und Gastlichkeit, daß er

Andrée nicht religiös war; aber wer hätte das Herz, seiner Mutter zu widerprechen oder an ihrem Glauben zu rütteln? Als mein Wagen mich am nächsten Morgen zur Eisenbahnstation fuhr, wünschte ich fast so sehrlich wie die beiden Frauen, daß Andrée wiederkehren möge, auf daß der Glaube seiner Mutter und Schwester gerechtfertigt würde, ihre hoffnungstreubigen Erwartungen nicht enttäuscht würden. Mit welcher aufrichtigen Freude würde es die gesamte Kulturwelt begrüßen, sollte je der Tag anbrechen, an welchem diese guten Frauen sagen könnten: „Man letov oeh has otovrand — Er lebt und ist zurückgekehrt!“ —

— Ein Plan, den Nordpol im Unterseeboot zu erreichen. Wir lesen im „Globus“: Andreas' Versuch, auf eine Fahrt durch das Aufstrome den Nordpol zu gewinnen, ist gescheitert und wird jedenfalls so bald nicht wiederholt werden. Dafür taucht von neuem ein anderes Projekt auf, das, kaum weniger kühn oder abenteuerlich, ein Erreichen des Nordpols unter dem Pacific bewirkt und das Unterseeboot in seinen Dienst nehmen will. Ein solcher Plan ist bereits vor etwa zehn Jahren in Schweden diskutiert worden, doch damals namentlich deshalb ad acta gelegt worden, weil man sich schließlich eingestand, daß die Technik der Unterseeboote noch in den Kinderschuhen stecke. Heute ist man auf diesem Gebiete etwas weiter, und so trat denn zum Anfang dieses Jahres ein Herr Namens Dr. Hermann Anschütz-Kämpfe in einem Vortrage vor der Wiener geographischen Gesellschaft von neuem mit diesem Plan hervor. Der Vortrag ist jetzt in Nr. 3 und 4 der „Mitteilungen“ der genannten Gesellschaft abgedruckt. Dr. Anschütz-Kämpfe geht von der durch die neueren Erfahrungen gestützten Voraussetzung aus, daß die Pacificschicht im Polarmeere während des Sommers eine nur geringe Tiefe, etwa 20 bis 30 m hat, so daß sich unter ihr ein Unterseeboot von 50 m Tauchtiefe wohl ungehindert bewegen könne. Eine weitere durch die That:ache ja auch belegte Voraussetzung ist dann die, daß das auf dem Meere ruhende oder treibende Polareis offene Stellen genaugewisse, die in nicht zu weiten Abständen (Maximum 10 Seemeilen) ein Auftauchen des Bootes gestatten und ihm, wenn von größerem Umfang, auch eine zeitweilige Vornärtsbewegung auf dem Meere ermöglichen. Durch Neologisierung von einer 20 m hohen Schiebleiter aus soll von Punkt zu Punkt die Route bestimmt werden. Im übrigen erläutert Dr. Anschütz-Kämpfe die rein technischen Fragen, darunter die Verankerung des Bootes mit Luft, seine Einrichtung und Ausrüstung für die wissenschaftlichen Aufgaben der Fahrt; so soll das Boot bis zu 48 Stunden unter Zuhilfenahme komprimierten Sauerstoffs unter Wasser bleiben können. Zum Schluß teilt Dr. Anschütz-Kämpfe mit, daß Jackleute am Kontraktionsplan für das Fahrzeug arbeiten. — Wir wissen nicht, wie weit der letztere inzwischen gediehen ist, und enthalten uns auch des Urteils über die Durchführbarkeit des Planes, weil er doch in der Hauptsache auf technischen Möglichkeiten beruht. Jedenfalls geht aus Dr. Anschütz-Kämpfes Vortrag hervor, daß er sich die Sache gründlich überlegt und auch selber einige Erfahrungen im artifizien Eise gesammelt hat. Ist der Plan, wie wir oben bemerkten, vielleicht abenteuerlich, so kann er vielleicht bald als sehr plausibel erscheinen, wenigstens in der Theorie — genau so wie Andreas' Plan. Wir nehmen von ihm namentlich deshalb Notiz, weil er die Lösung eines interessanten, wenn in seine Bedeutung auch neuerdings etwas überschätzten geographischen Problems, die Erreichung des Nordpols, antreibt.

— Eine Metlerin in der Not. Von einem englischen Kraftfahrer erzählt das „Neue Wiener Tageblatt“ folgende Geschichte: Der gute Mann hatte das Malheur, auf einer längeren Kraftfahrt, fern von jeder Ortschaft, in einer gottverlassenen Gegend in ein Schlagloch zu geraten. Argend eine Feder, die einer leichten elastischen Unterthützung berühtigte, war in Unordnung geraten. Eine Stunde lang hatte der Kraftfahrer alle möglichen Kunststücke verübt, um die Feder wieder zu ihrem Dienst zu veranlassen — vergebens. Wenn er nur irgend ein Stückchen elastischen Bandes bei sich gehabt hätte. Ohne dieses war er rettungslos gefahrten! Voller Verzweiflung machte er sich schon mit dem Gedanken vertraut, den Wagen seinem Schicksal zu überlassen und eine Fußwanderung in die nächste, auch so ferne Ortschaft anzutreten. Plötzlich sah er auf der einsamen Straße ein Bauernmädchen auftauchen. Eine Idee! Lieber sein Gesicht blühten in Hoffnungsschrahl. Er hatte eine Aussicht! Jetzt oder nie! Doch halt — durfte er es wagen? Ja, er wagte es!... Schüchtern näherte er sich der Bauernmaid. Ob es ihm gestattet sei, eine Frage an sie zu richten? — „Warum nicht?“ erwiderte sie. — „Doch ich muß es Ihnen in Ohr sagen.“ — „Dann thun Sie es“, antwortete das Mädchen. Und er wispelte... Die Maid erröthete. Doch sie nicht behagen. Der Kraftfahrer kehrte dem Mädchen taktvoll den Rücken und starrte in die Luft. Die Bauernmaid zog sich in das Dichtst neben der Straße zurück. Man hörte ein leises Anfluchen. Dann kam das Mädchen zurück, die Augen zu Boden geschlagen und präsentierte ihm — ein elastisches Strumpfband... Im Nu war der Schaden an der Feder repariert... Der Kraftfahrer küßte der Bauernmaid galand die Hand und fuhr seelenobergenügt von bannen. Doch als er bei der Straßenbiegung zurückblickte, sah er, wie sie die Finger an die rothge- lippen führte und den Kuß erwiderte. Wer wagt es nun zu sagen, daß in diesen Tagen der Wissenschaft das Zeitalter der Nützlichkeits-
tot ist?

— **Zeitsfinder.** „Was macht Ihr denn da, Kinder?“ — „Wir spielen Zeitengesellschaft: Ich bin der Direktor, Moritz ist der Aufsichtsrat, Louis und Emil sind die Aktionäre und Kurt ist der Staatsanwalt!“

(Nachdruck verboten.)

„Die Bühne.“

Ist ein böser Fall passiert
 Auf der Weltenbühne,
 Der die Guten altert
 So erheischt dies Sühne,
 Daher kam seit alter Zeit
 Schon manch' großer Völkersireit,
 Stets gab's Paragraphen,
 Die das Böse strafen!

Zimmer heißen Pflicht und Recht
Daß man laut es lünde:
Gehe in dich, war'st du schlecht,
Sühne deine Sünde!
Weil er Recht und Pflicht erwog
Sprach schon mancher Pädagog:
Ungezogene Knaben
Müssen Hause haben!

Wer verbotene Früchte nascht
Wider bess'res Wissen,
Und er wird dann überrascht,
Wird dies süßen müssen.
Sühne leisten dann und wann
Muß sogar manch Ehemann,
Weil er pflichtvergessen
Hat beim Bier geessen!

Sühne fordert das Gesetz
Kultivierter Staaten
Für verläumderisch Geschwätz
Und für Uebelthaten.
Sühne heischt der Diplomat,
Sühne fordert der Soldat,
Seht er sich zur Wehre
Für des Landes Ehre!

Sühne mußte festen Sinn's
Deutschland jüngst verlangen,
Dahin kam ein Sühneprinz
Nach Berlin gegangen.
Schleppend war der Sühnegang
Denn das Prinzelein wurde froh
Nur mit saurer Miene
Ging er an die Sühne!

„Sühne“ lautet das Verdict
 „Nach des Landes Sitte“,
 So nur endet der Konflikt
 Mit dem Reich der Mitte.
 Jeder Frevel wird gesühnt,
 Und wer dennoch sich erlöhnt
 And're zu vernichten,
 Mag sich danach richten!

Söhne heischt Lord Kitchener auch
Von den Rappolländern,
Die daheim durch Busch und Strauch
Mit der Finte schlendern.
Doch man ist noch nicht am Schluß,
Wer einst Söhne leisten muß,
Hüben oder drüben
Steht noch nicht geschrieben!

Menthalthen hört man jetzt
 Gold'ne Friedens-Worte,
 Frankreich nur fühlt sich verlezt
 Durch die hohe Feste.
 Aber ob der „kranke Mann“
 Sühne leisten will und kann
 Davon sieht nichts weiter
 Auf dem Blatt! Ernst Heiter.

Sommertheater
Bielefeld
(Mademacher's Etablissement)
Direktion: Haas Knapp.
Sonntag: Drittes und letztes
Gastspiel des Herrn Rudolf Ganz.
„Mein Leopold“,
Volksstück in 6 Bildern von Ad.
P. Arronge. „Gottlieb Weigelt“ Herr
Rudolf Ganz als Gast.
Montag, den 9. September er.:
Erstes Gastspiel des Fräulein
Thea von Gordon vom „Residenz-
Theater“ in Berlin.
Neu! Neu!
„Die Dame von Maxim“,
Schwank in 3 Akten von Georges
Feydeau. Deutsch von Jacobson.
„Crevette“ Fräulein Thea von
Gordon als Gast.

Bettfedern
garantirt neu und doppelt
gereinigt, sehr füllkräftig, das
Pfund 50 und 85 Pf. Halb-
daunen, das Pfund mit 1.25,
1.50 und 1.75, bühnen, Stumpf, das
Pfund mit 2.00, Gänsehalb-
daunen mit 2.50, Ia. -Sorte,
hellweiß, mit 3.00, echt chinesis.
Mandarinendaunen das Pfund
mit 2.50, Gänse-daunen mit 3.50
und 4.50, anerkannt beste
Füllung für Oberbetten. Diese
Inseratumschreiben Versandt gra-
tisch. Nachnahme bei freier Verpackung.
Heinrich Weisenberg,
Bismarck-Bettfedern-Verkaufshaus
Berlin N.O., Landsbergerstr. 39.
Preisliste und Proben gratis

Die billigste Bezugsquelle!
in Fahrrad- und
Zubehörteilen,
wie: Luftschläuche, Ventile,
Entspanner,
Lagerzapfen,
Naben,
Acetylen-Lampen
Acetylenbrenner,
Kugeln,
Conusse,
Gloden,
Griffe,
Gummilösung,
Gamaschen,
Hosenhalter,
Nieten,
Deltännchen,
Schmieröl,
Sättel,
Speichen,
Ventileile etc.

Brennabor
Räder
zu den billigsten Preisen.
Alte Räder werden in
Zahlung genommen.
Bernard Hagedorn,
Beckum,
Nordstr. 43 und am Nordwall.

Viele Kranke
leiden an: Blutarmut, Bleichsucht,
Nerven-, Magen- u. Verdauungs-
schwäche, Mattigkeit, Abmagerung,
Kopfschmerz, Angst und Schwindel-
gefühle, Blähungen, Sodbrennen,
Schlaflosigkeit, Appetitmangel etc.
und fiebern oft langsam dahin.
Sie machen wir auf unsern vor-
züglichen
Stahlbrunnen
aufmerksam, der schon vielen Kran-
ken treffliche Dienste geleistet hat,
wie zahlreiche Dankschreiben be-
zeugen.
Zu ausführlichen Mitteilungen,
die unentgeltlich erfolgen, sind wir
jederzeit gerne bereit.
**Die Verwaltung der Emma-
Heilquelle, Boppard.**

Dampfanlage.
10 Pferd. liegender Ausziehfessel,
gut wie neu, zu verkaufen resp.
gegen 20 Pferd. zu vertauschen.
W. Klingelmann,
Sendenhorst i. W.

Sehr schönen
Perfuser Sautroggen
hat abgegeben
Schulze Düllo, Diestedde.

Jedes Quantum
frisches Obst kauft
zu den höchsten Tagespreisen
Th. Hanebrink
Stromberg i. W.

Wenig gebrauchtes, fast neues
Fahrrad, Marke,
billig zu verkaufen. Näheres in
der Expedition der „Glocke“.

Grosse Militär-Konzerte
Sonntag, den 8. September:
Frühschoppen-Konzert
von 11 1/4 Uhr ab. — Nachmittags von 3—7 Uhr:
Großes Garten-Konzert,
ausgeführt von der ganzen Kapelle des 159. Infant.-Regts.
unter persönlicher Leitung des Herrn Musikdirektoren Beer.
Bei schlechtem Wetter finden die Konzerte im Saale statt.
Nach Wunsch kann
am Schlusse **Tanzkränzchen** stattfinden.
Oelde. Aloys Pott.

Zur bevorstehenden
Saatzeit
bringe meine auf das beste und neueste eingerichtete
Korn-Reinigungs-Anlage
zur Herstellung von bestem Saatkorn in empfehlende
Erinnerung.
Ad. Brülle,
Lippstadt.

H. Fiedler,
Bielefeld, Oberstr. 49.

Wasserdichte Pferddecke
und Wagenpläne.

Zum Familienfest
ist der Waschtag geworden, seit der Wäsche-
rinnen bester Freund **Dr. Thompson's**
Seifenpulver Marke SCHWAN ihnen viele
mühsame, das Gewebe angreifende Arbeit des
Reibens erspart und ohne Bleiche blendend
weisse Wäsche giebt.
Man verlange es in allen Geschäften.

Geld-Lotterie
zum Besten der Wiederherstellung des
Altenberger Domes.
Hauptgewinne: 40,000 Mk.
20,000 „
10,000 „
Zusammen 9280 Gewinne zu
176,000 Mk. bar ohne Abzug.
Ziehung am 12., 13. und 14. Sept. 1901.
Preis des Loses Mk. 2.— Porto und Liste
30 Pfg. extra.
Zu beziehen von
E. Holterdorf,
Bielefeld und Oelde.

Speise-Chocolade
AMATO
Unübertroffen.
Grüne Packung 50 Pfg.
Braune Packung 40 Pfg.
Rote Packung 30 Pfg.
Fabrik: Robert Berger, Pörsneck i. Th.


Waschtisch-Aufsätze, Fenster-
bänke, Tisch- u. Konsolplatten,
Zeekenplatten, Treppenanlagen
in allen verschiedenen Marmor-
sorten werden sauber und billig
ausgeführt.
Ferner empfehle ich ein reich-
haltiges Lager von
Grabdenkmälern
in Granit, Marmor u. Sandstein.
Peter Jaeger, Oelde,
Marmor-Schleiferei und
Grabstein-Geschäft.

550 mal so süß
wie Zucker
ist Saccharin.
Ersatz für
die Süsse von
1 Pfund Zucker
= 10 Pfennig!
Man verlange überall ausdrücklich **SACCHARIN!**

Dürkopp's Fahrräder
sind allen voran!
Größtes Werk der Branche!
Arbeiter 4000!

H. Jaspert,
Sendenhorst i. W.
Andere Marken sehr preiswert.
Fahrräder Mk. 120,
stark, elegant, leichtlaufend, mit gutem Pneumatik, 1 Jahr Garantie,
sendet überall hin
H. Jaspert, Sendenhorst i. W.

Westfälisch-
Lippische Vereinsbank
Aktien-Gesellschaft
in Bielefeld.
Zweigniederlassungen in Herford, Detmold, Lemgo.
Vollgezahlt. Aktienkapital: 5 Millionen Mark.
Annahme von Bareinlagen:
ohne Kündigung mit 3 % Zinsvergütung.
bei einmonatl. „ 3 1/2 % „
„ dreimonatl. „ 3 3/4 % „
Die Verzinsung geschieht vom Tage der Einzahlung bis
zum Tage der Abhebung.
Konto-Korrent-Verkehr.
Eröffnung provisionsfreier Check-Konti. (Zinsverg. 3%)
Diskontierung von Wechseln.
Domizilierung von Wechseln an den Kassen der Bank.
Ausstellung von Checks und Wechseln auf das Ausland.
An- und Verkauf von Wertpapieren.
Einlösung von Coupons, Dividendenscheinen, sowie aus-
gelosten Wertpapieren.
Uebnahme von Wertpapieren zur Aufbewahrung und
Verwaltung.
Auslosungs-Versicherung. Kostenfreie Verlosungs-
Kontrolle auf Grund einzureichernder Verzeichnisse.
Vermietung von Schrankfächern (Safes) in feuer- und
diebstahlsicherer Stahlkammer.
Westfälisch-Lippische Vereinsbank
Aktien-Gesellschaft
BIELEFELD.

Angenendt, Photogr. Anstalt I. Ranges,
Hamm i. W., Südstrasse 24, Atelier zu ebener Erde.
Aufnahme zu jeder Tageszeit; auch Sonntags geöffnet.

Wadersloh. Wadersloh.
Clem. Aug. Holthaus, Agent.
Anzeigen-Annahmestelle
für die
„Glocke“.


Dr. med. S. . .
in B. schreibt:

Wenn in den heißen Monaten
der Magen überhitzt ist und nach
einem kalten Trunk leicht, ver-
fümmt man nicht, vorher oder
nachher einen

Magendoktor
zu nehmen. Ferner empfiehlt es
sich, nach dem Genuß von Gurken-
salat, frischem Obst und Gemüsen
dem Magen einen

Wurm
zuguführen. Nach meinen Erfah-
rungen hat sich der wohlschmeckende
Kräuterextrakt auch dann, wenn
Unvorsichtigkeit und Geseße von
üblen Folgen begleitet waren,
vortrefflich bewährt.
Verlangen Sie gefl. ausdrücklich
„Wurm“, weil viele Nachahmungen
existieren.

Die Deutsche
Cognac-Compagnie
Löwenwarter & Cie.
(Commandit-Gesellschaft)
zu Köln a. Rhein
empfiehlt
COGNAC
zu Mk. 2.— pr. Fl.
* * * „ 2.50 „ „
* * * „ 3.— „ „
* * * „ 3.50 „ „
Verkauf in
1/2 und 1/4 Flaschen.
Alleinige Niederlage für:
Rheda bei W. Schroeder.
Ennigerloh bei H. Lücke.
Warendorf bei H. Sand-
fort.
Wadersloh in d. Apotheke.
Beckum in der Apotheke.
Die ganze Literflasche
kostet 50 Pfg. mehr.

Inserate für den
Kreis Grafschaft Bentheim
finden vorteilhafte Verbrei-
tung in der
Bentheimer Zeitung
Kreisblatt für den Kreis
Grafschaft Bentheim.

Empfehlen unsere selbstgehehlerten
Ahr-Rotweine,
garantirt rein von 90 Pfg. an pr. Liter, in
Gebinden von 17 Liter an und erlassen uns
bereit, falls die Ware nicht zur größten Zu-
friedenheit ausfallen sollte, dieselben unter
Kosten zurückzunehmen. Proben gratis u.
franko. Gebr. Both, Ahrweiler Str. 153.

Ammonial-
Superphosphat 7/9 %,
Thomasphosphat,
Kainit,
Baumwollsaatmehl,
Erbsenmehl,
Leinmehl, Kleie,
Weizen, Gerste
wieder vorrätig.

Bäuerl. Bezugs- u. Absatz-
Genossenschaft Oelde.
Der Vorstand: **Böckenförde.**

Stottern!

Durch mein neues Verfahren
werden Stotterer bei einiger Streb-
samkeit derselben unter Garantie
geheilt. **Carl Matzke, Burg-**
heimfurt. Prospekt gratis.

Wer Arbeitskräfte sucht:
Dienstmädchen, Gehilfen, Haus-
hälterinnen, Knechte, Verwalter,
Grubenarbeiter, Fabrikarbeiter,
Gefellen u. s. w. annouciert zweck-
mäßig in unserer Zeitung. Es
kostet nur wenige Groschen und in
den meisten Fällen hat's Erfolg.
Es empfiehlt sich, wenn eben an-
gängig, den Namen des Suchenden
in der Annonce anzugeben. Nach
3maliger Aufnahme erfolgt die
vierte kostenlos.

— Die
Alkohol. Die
an sämtliche
lassen, der mi-
Um dem
wir uns veran-
fern von 1/10 Lit-
Glas verkauft
den Verkauf von
abends bis 8 Uhr
und zwar unter
Die Köhn-
waltung ist sch-
viel zu viel
stimmung aber
den höchsten
allen Maßregeln
Genuß von
Verfügung ein-
schlimmer ge-
und auf den
von 10 Uhr
für eine solche
Bahnhofswirt
irgend möglich
der Fahrt du-
berechtigte Be-
erwärmen, un-
Bezirk, der von
der Braut
Gewohnheit
erhalten als
Bestimmung,
räume 3. un-
Reisenden 1.
alkoholische
Die Verwalt-
sein, daß ma-
höheren Lage
rechnen habe-
wird. Trotz-
den Reisenden
weiteres das
Besonders die
mehr als in
völkerungsre-
kreise, die j-
oder dritte
unhaltbar ein-
für die Reise
ist. Solange
holischer Ge-
hat sie über
Reisenden ein-
Nacht zu, so
eines schöner
zeit zu unter-
entprechen,
bis jetzt bei
Fall ist, so
Aufgaben hi-
meinten Ver-
ist, die sozia-
Eine b-
betreffende
Reglement,
nämlich in
schaften Ang-
bei der Ver-
und es folgt
Zuschlag er-
für eine gut-
Dieses Borg-
Preußen
Bahnhofswi-
Nacht zu un-
— An-
schreibt der
achtung hat
in den letz-
ausbleiben,
ungünstig a-
in den Mo-
der einzelne
Ausfuhr d-
Das hat sic-
die jetzt be-
des Juli h-
wurden nä-
Doppelzent-
27,1 Millio-
Doppelzent-
— De-
den Prinze-
eingeladen
— Weg-
Danzig der
kreise Publi-
haft verurte-
den Oberprä-
Jahre sechs
23. Febr. d-
Kenntnis der
seine Kinder
geworden, d-

Tages-Ereignisse.

Die Eisenbahndirektion Kattowitz gegen den Alkohol. Die königliche Eisenbahndirektion Kattowitz hat an sämtliche Bahnhofswirte ihres Bezirks eine Verfügung erlassen, der wir folgende Stelle entnehmen:

Um dem übermäßigen Genuß von Branntwein zu steuern, sehen wir uns veranlaßt, zu bestimmen, daß Branntwein nur noch in Gläsern von 1/40 Liter Inhalt und zum Preise von 5 Pfennigen für das Glas verkauft werden darf. Gleichzeitig unterlagen wir allgemein den Verkauf von Spirituosen jeglicher Art in der Zeit von 10 Uhr abends bis 8 Uhr morgens in den Warterräumen 3. und 4. Klasse, und zwar unterschiedslos an Reisende oder Nichtreisende.

Die Köln. Btg. bemerkt hierzu: Unserer Eisenbahnverwaltung ist schon oft der Vorwurf gemacht worden, daß sie viel zu viel mit Verboten arbeite. Durch die obige Bestimmung aber hat die Eisenbahndirektion Kattowitz offenbar den höchsten Reford erreicht. Wenn man auch vollauf mit allen Maßregeln einverstanden sein kann, die dem übermäßigen Genuß von Branntwein steuern wollen, so ist doch diese Verfügung eine Bevormundung des Publikums, wie sie nicht schlimmer gedacht werden kann. Wenn man in den Städten und auf den Dörfern das Branntweintrinken in den Kneipen von 10 Uhr abends bis 8 Uhr morgens verbiete, so ließe sich für eine solche Maßregel vieles anführen, aber gerade in den Bahnhofswirtschaften ist sie so wenig am Platze, wie nur irgend möglich. Es wird sehr oft vorkommen, daß ein auf der Fahrt durchgeführter Reisender das ebenso dringende wie berechnete Bedürfnis empfindet, sich durch einen Schnaps zu erwärmen, und vor allem wird das der Fall sein in einem Bezirk, der wie der oberste Rhein eine Bevölkerung besitzt, in der der Branntweingenuß mehr wie in andern Gegenden zur Gewohnheit geworden ist. Noch viel weniger aufrecht zu erhalten als die Verfügung im allgemeinen ist die besondere Bestimmung, daß das Schnapsverbot sich nur auf die Warterräume 3. und 4. Klasse erstrecken soll, während es den Reisenden 1. und 2. Klasse nach wie vor freigestellt wird, alkoholische Getränke in beliebigen Mengen zu sich zu nehmen. Die Verwaltung wird dabei von dem Gedanken ausgegangen sein, daß man bei gebildeten Reisenden, die ja zumeist die höheren Wagenklassen benutzen, weniger mit Trinkschüssen zu rechnen habe, eine Annahme, die im allgemeinen richtig sein wird. Trotzdem ist die Eisenbahnverwaltung nicht berechtigt, den Reisenden der dritten und der vierten Klasse ohne weiteres das Zeugnis der Neigung zur Trunksucht auszustellen. Besonders die dritte Klasse wird, und zwar im Osten noch mehr als im Westen, von wohlhabenden anständigen Bevölkerungsteilen benutzt, und es gibt viele Reisende dieser Klasse, die je nach der Gelegenheit, oft abwechselnd, zweite oder dritte Klasse fahren. Das allein zeigt schon, wie unhaltbar eine solche soziale Trennung ist, die übrigens auch für die Reisenden der vierten Klasse durchaus nicht am Platze ist. Solange die Eisenbahnverwaltung den Anstand alkoholischer Getränke in ihren Bahnhofswirtschaften gestattet, hat sie überhaupt nicht das Recht, zwischen den einzelnen Reisenden einen Unterschied zu machen. Stünde ihr dieses Recht zu, so könnte sie ebensogut auf den Gedanken kommen, eines schönen Tages auch den Genuß von Bier in der Nachtzeit zu untersagen. Das mag den Wünschen der Temperenzler entsprechen, aber derartige amerikanische Anschauungen haben bis jetzt bei uns kein Bürgerrecht, und solange das nicht der Fall ist, sollte auch die Eisenbahnverwaltung sich anderen Aufgaben hingeben, als einer, wenn auch noch so gut gemeinten Bevormundung des reisenden Publikums, die geeignet ist, die sozialen Gegensätze zu verschärfen.

Eine befriedigendere, ebenfalls die Bahnhofswirtschaften betreffende Anordnung kommt aus Bayern. Nach einem Reglement, das demnächst veröffentlicht werden soll, werden nämlich in Zukunft bei der Verpachtung von Bahnhofswirtschaften Angebote von offenbar übertriebenen Pachttummen bei der Vergabe von vornherein unberücksichtigt gelassen, und es soll in jedem einzelnen Falle demjenigen Pächter der Zuschlag erteilt werden, der bei annehmbaren Pachttummen für eine gute Restaurationsführung die beste Gewähr bietet. Dieses Vorgehen der bayerischen Staatsbahnen sollte auch in Preußen Beachtung finden, wo viele Mißstände bei den Bahnhofswirtschaften darauf zurückzuführen sind, daß die Pacht zu unheimlich hohen Preisen erhandelt worden war.

Aufschwung des deutschen Außenhandels. Man schreibt der Nationalität. Corr. aus Hamburg: Wenig Beachtung hat der neue Aufschwung des deutschen Außenhandels in den letzten Monaten gefunden. Es konnte natürlich nicht ausbleiben, daß der Rückgang der wirtschaftlichen Konjunktur ungünstig auch auf die deutsche Ausfuhr einwirkte; wir sahen in den Monaten von Januar bis Mai, wie die Ausfuhr der einzelnen Monate des laufenden Jahres weit hinter der Ausfuhr der gleichen Monate des Vorjahres zurückblieb. Das hat sich erfreulicherweise mit dem Juni geändert, und die jetzt bekannt gewordenen Zahlen für den Außenhandel des Juli haben das neue Bild erheblich verbessert. Es wurden nämlich ins Ausland im Juni 1900 26 Millionen Doppelzentner deutscher Waren versandt, im Juli 1901 27,1 Millionen Doppelzentner, im Juli 1900 26,8 Millionen Doppelzentner, im Juli 1901 28,1 Millionen Doppelzentner.

Der Kaiser, der heute in Königsberg eintrifft, hat den Prinzen Tschun zu der Kaiserparade bei Danzig eingeladen.

Wegen Verstoßes gegen den Kanzelparagraphen ist in Danzig der katholische Pfarrer Insigni aus Gr. Starin im Kreise Pubig nach Verurteilung durch das 1. Senat des Reichsgerichts verurteilt worden. Auf Verurteilung von Gemeindegliedern hat der Oberpräsident den Pfarrer zu Pöplin verurteilt, daß im Jahre sechs deutsche Gottesdienste in Starin abgehalten würden. Am 23. Dezbr. brachte der Pfarrer diese Verordnung in der Kirche zur Kenntnis der Gemeinde mit dem Bemerkung, zu Weihnachten pflege jeder seine Kinder zu beschenken; auch der Gemeindevorstand sei ein Geschenk geworden, das aber den Gemeindegliedern wenig Freude bereiten

würde. An den 2. Weihnachtstagen, wenn deutsche Predigten gehalten wurden, fiel sonst die polnische Predigt überhaupt aus. Am letzten 2. Weihnachtstag hielt der Angeklagte zuerst eine polnische Predigt und teilte nach deren Beendigung mit, daß er sich erst stärken und dann deutsch predigen werde. In der Kirche blieben etwa 80 Personen, darunter auch solche, die polnisch sprachen. Diese fragte der Angeklagte, ob sie auch die deutsche Predigt hören wollten, worauf sie die Kirche verließen. Jetzt blieben nur wenige Personen zurück. Der Pfarrer erklärte, vor leeren Bänken nicht zu predigen, und hielt seinen deutschen Gottesdienst ab.

Spanien. Santander, 5. Sept. Die Königin verweilte heute nachmittags längere Zeit an Bord des deutschen Schiffs „Silesia“ und besichtigte dasselbe eingehend. Die Königin sprach sich rühmend über den Zustand des Schiffes aus. In ihrer Begleitung befand sich der Marineminister und der Minister des Meßern.

Aus Westfalen und Nachbarländern.

Sonsbeck a. Niederrhein, 4. Sept. Der kürzlich in Milwaukee verhaftete Schwinder Terkinder ist bekanntlich ein Sohn unseres Ortes. In den Jahren seines Glückes kümmerte sich Terkinder wenig um seine Heimat, doch schien sich ein gewisses Interesse um die Erhaltung einer guten Meinung von seinem Heim unter der hiesigen Einwohnerschaft erhalten zu haben. Als ihn nämlich eines Tages ein Bewohner unseres Ortes, dem er Vertrauen schenken zu dürfen glaubte, besuchte, erkundigte Terkinder sich sehr angelegentlich nach der Ansicht von seinem Heim, die man in Sonsbeck hege. Der Wahrheit entsprechend, teilte ihm der Sonsbecker mit: „Se glöwe, datt dat mit Lech ni so richtig stummt, det Jä nich in de Kerst gor.“ „So“, antwortete Terkinder mit vollkommener Feuchtleinigkeit, „dann kommt es mit in mein Schlafzimmer.“ Und Terkinder nahm ihn mit in sein Schlafzimmer und zeigte ihm dort eine ganze Sammlung von teilweise kostbaren Heiligenfiguren und -Bildern.

Walden, 5. Sept. Die erste Automobilbahn Deutschlands ist hier vor einigen Tagen in Tätigkeit getreten. Dieselbe verbindet Walden mit dem belgischen Grenzort Stavelot. Das neue Verkehrsmittel fährt täglich einmal hin und zurück. Der Fahrpreis für die ca. 9 km. lange Strecke kostet hin und zurück 1,20 Mk. Wenn der Fahrpreis für die verhältnismäßig kurze Strecke so hoch bleibt, dann dürfte das neue Verkehrsmittel nicht viel benutzt werden.

Hannover, 5. Sept. Eine ergreifende Szene spielte sich gestern nachmittags auf dem hiesigen Staatsbahnhof ab. Mit dem Bremer Zuge kam ein Chinesenpärchen hier an, um als Gefangener nach einer Festung gebracht zu werden. Die Frau und zwei kleine Kinder waren zur Rückkehr des Vaters auf dem Perron angewiesen, um ihn willkommen zu heißen. Bald erfuhr die bedauernswerte Frau, daß ihr Mann in China einen Totschlag begangen hatte und vom Kriegsgericht zu fünfzehn Jahren Gefängnis verurteilt worden war und sofort weitertransportiert werden müßte. Als der Gefangene schließlich in den Zug steigen mußte, klammerten sich seine Angehörigen unter herzzerreißendem Weinen an ihn und konnten erst nach längerer Zeit durch den Transporteur mit sanfter Gewalt vom Zuge fortgedrängt werden.

Bermischtes.

Berlin, 6. Sept. Der Syndikus des Schaaffhausen'schen Bankvereins Dr. Leitz (Verwandter des bekannten Afrikaners), der sich in einem Schmerzanfälle eine Kugel in den Kopf schoß, ist gestern den Folgen der Verletzung erlegen.

Des Kaisers Briefpapier wechselt häufig. Neuerdings hat sich der Monarch bei seinem Hofkammer Otto Briefbogen und Umschläge herstellen lassen, die als Zeichen ihres Besitzes einen farbenreichen Schmuck aufweisen. Den Mittelpunkt bildet ein goldenes Feld der schwarzen Reichsadler mit rotem Schnabel und roten Füßen; um dieses blaue Band des Hosenbandordens mit der Aufschrift in Gold „Honi soit qui mal y pense“ und die bunte Kette des Schwarzen Adlerordens; über dem Ganzen schwebt die goldene Kaiserkrone. Dieses Grundbild erscheint dann noch in zwei Variationen. Auf einer Reihe der Briefbogen und Umschläge kommt die farbige Kaiser- und Königsstandarte hinzu, der Fahnenhöhe schräg übereinander gelegt; oben steht in kleinem Golddruck: „S. M. J. Hohenzollern“. Eine weitere Reihe enthält in gleicher Anordnung den Breitenmühl und die Großadmiralsflagge. Beide Fahnenfelder sind weiß und zeigen das eiserne Kreuz mit der Kaiserkrone in der Mitte; beim Breitenmühl wird das eiserne Kreuz durch das von Kreuz und Kurzwort, bei der Großadmiralsflagge von den Großadmiralskränzen. Die farbigen Aufschläge waren technisch sehr mühsam herzustellen und fanden die volle Zufriedenheit des Kaisers.

Der Naturmensch Gustav Nagel, von dem man lange Zeit nichts hörte, ist nach genau einjähriger Wanderung durch Deutschland am letzten Sonnabend wieder nach der „Voss. Btg.“ in Arendsee eingetroffen. Der Naturmensch bleibt nur kurze Zeit in Arendsee, um alsdann durch die Schweiz und Oesterreich zu ziehen, dort seine Lehre zu predigen und sich dann auf den Weg nach Palästina zu machen. Nagel hat eine Broschüre geschrieben: „Das natürliche und unnatürliche sein, oder meines Lebens Inhalt und Ziel.“ Von diesem Buche, das reichenden Absatz fand, ist bereits die dritte Auflage erschienen; ein größeres Werk über die „religiösen Anschauungen“ dieses forderbaren Heiligen befindet sich bereits im Druck. Dem Kaiser hat er zu dessen letztem Geburtstag einen längeren konfusen Brief geschrieben, worauf er abermals auf seinen Geisteszustand vom Gerichtspräsidenten Dr. Mittenzweig untersucht wurde. Der Naturmensch trägt das Haar jetzt noch länger wie bisher, sein Körper ist aufhinaus gebrannt; seine Gesundheit ist einseitig, wie ist er auf seinen Wanderungen krank gewesen. Er wohnt zur Zeit bei seinem Vater, einem kleinen Rentner, hält sich streng an seine bisherige Lebensweise und schläft in der Waschküche. Der Bürgermeister hat ihm neuerdings den Vertrieb seiner Karten und Schriften untersagt.

Weg, 5. Sept. Bei dem Infanterie-Regiment Nr. 174 ist eine epidemisch auftretende Erkrankung eingetreten, deren Diagnose noch nicht feststeht. Während einige Ärzte dieselbe für einfache Dysenterie oder Ruhr halten, neigen andere zu der Ansicht, es sei Typhus. Die Anzahl der bereits Erkrankten wird auf ca. 150 Mann angegeben, doch wird dieselbe andererseits auf viel höher geschätzt. Die Seilfabrik, in der ein Teil des Regiments liegt, gilt als recht ungesund, ähnlich wie die Jönig Johann-Kaserne, in der im Sommer 1899 der Typhus so arg bei dem Sächsischen Jübiar-Regiment wütete, daß dieselbe geräumt werden mußte. Dieselbe Maßregel soll auch bei der Seilfabrik eintreten. Es wäre zu wünschen, daß die ganze Angelegenheit von militärischer Seite etwas weniger heimlich behandelt würde, um die in der Stadt überall, besonders in dem von fast lauter Arbeitern bewohnten Seilviertel, aufstauchenden Gerüche zu gestehen.

Meßer und Gabel als Krankheitsüberträger. In der hygienischen Rundschau veröffentlicht Professor v. Eschsch einen Aufsatz über die Verbreitung von Krankheitserregern durch Geschirr, Meßer, Gabel etc. In der Reinigung der nützlichen Gebrauchsgegenstände wird von unseren Hausfrauen noch viel gesündigt, und doch steht es fest, daß gerade ihnen vielfach die Rolle der Krankheitsüberträger zufällt. Eschsch injizierte eine Gabel mit Tuberkelbazillen, legte sie darauf 5 Minuten in heißes Wasser von 50 Grad und wusch sie dann mit einem trockenen Tuche ab. Die Keime waren trotzdem noch so lebensfähig, daß man ein Tier damit tödlich infizieren konnte. Um die beste alle Keime tödende Reinigungsmethode zu finden, stellte Eschsch verschiedene Versuche an. Er brachte dem

Munde von Wassergläsern verschiedene Bakterien bei, ließ sie abtrocknen und reinigte die Geräte dann nach allgemein üblichem Brauche, d. h. ließ sie mit kaltem Wasser spülen und dann mit einem trockenen Tuch polieren. Die Untersuchung ergab, daß noch zahlreiche Keime am Munde des Glases saßen. Selbst heißes Wasser von 50 Grad konnte sie nicht vernichten. Nur wenn die Geräte 5 Minuten darin liegen blieben, gingen die Keime ein. Da kochendes Wasser den Gläsern, Bestecks etc. indessen schadet, experimentierte der Gelehrte weiter. Seine Versuche brachten ihn auf Soda und er empfiehlt nun eine Mischung von 20 Gramm Soda auf ein Liter 50 Grad heißes Wasser, dieselbe löst innerhalb einer Minute alle Bakterien an Gläsern, Bestecks und Geschirr. Eschsch verlangt, daß diese Reinigungsart zwangsweise in Restaurationen und Hotels eingeführt werden solle, da hier die Gefahr, durch einen Vorgänger in der Benutzung des Bestecks zu erkranken, besonders groß ist.

Die ewige Lampe. In Chicago herrscht große Freude über eine außerordentliche Entdeckung, die ein dortiger Photograph gemacht haben will, und die schon ihrer Natur nach geeignet ist, ein ewiges Licht zu erzeugen. Über die bisher nur wegen ihrer Fleischproduktion bekannte Stadt zu gehen. Genannter Photograph soll das „Perpetuum mobile“, das immer brennende Licht entdeckt haben. Sein Geheimnis beruht auf einer Kombination von Chemikalien in einem Vacuum. Die chemischen Stoffe werden in eine Glasglocke gebracht, in der sie sich lösen und vernichten. Sobald die Dämpfe aus ihnen emporgeliegen, wird die Glocke hermetisch geschlossen. Da sie sich bei dem Prozeß nicht erhitzt, kann man sie in der Hand herumtragen. Durch die Lösung dieses Problems glaubt man eine Erklärung für das Geheimnis der altägyptischen „ewigen Lampe“ gefunden zu haben.

Russisches. Wie erinnerlich, hatte der Kaiser nach dem großen Brande in der russischen Grenzstadt Wladimir 10000 Mark angewiesen, um der Not der Verdrängten zu steuern. Durch das Komitee, welches aus preussischen und russischen Beamten zusammengelegt ist, war nun zunächst eine Anzahl möglicher Taten geleistet worden. Hierbei ist, wie aus Goslischen geschrieben wird, der tragische Fall eingetreten, daß die russische Zollbehörde diese Taten, die in Preußen gekauft sind, nur dann den Abgebrannten zu kommen lassen will, wenn der Zoll dafür bezahlt wird. Es droht also die vom deutschen Kaiser gelebte Wohlthätigkeit an den russischen Zollvorschriften zu scheitern, da bekanntlich die russischen Zölle auf fertige Waren sehr hoch sind.

Witterarisches.

Katgeber in militärischen Angelegenheiten für angehende Einjährig-Freiwillige, Offizier-Absolventen und Offiziere des Verlaufslandes der Armee und Marine, für Mediziner, Apotheker und Hofärzte nach der Behr- und Seerordnung von Hartmann, Hauptmann und Kompanie-Chef im Infanterie-Regiment Nr. 159 (Verlag von Jul. Bagel in Wilmshaus a. d. Ruhr. Preis 1 Mk.). Zu beziehen durch die G. Holtzendorff'sche Buchhandlung in Viefeld und Delde. Das vorliegende Buch dürfte allen angehenden Einjährig-Freiwilligen, die zum 1. Oktober ihrer Militärpflicht genügen wollen, ein willkommenes Ratgeber sein, da es über alle die einjährige Dienstzeit, Offizier-Absolventen-Prüfung, Wahl zum Reserve-Offizier, Übungen etc. betreffenden Fragen zuverlässig Auskunft gibt. Die Bestimmungen betr. die Mediziner, Apotheker und Hofärzte sowie die Prüfungs-Ordnung zum einjährig-freiwilligen Dienst sind ebenfalls aufgenommen, ferner eine große Anzahl Muster-Formulare zu Gesuchen, Meldungen und dergl. beigegeben und endlich die Kosten für Bekleidung und Ausrüstung eines E.-F. verzeichnet.

Die Arbeitsleistung und ihr Lohn nach neuem deutschen Arbeitsrecht, mit Klageentwürfen dargestellt für Arbeitgeber und Arbeitnehmer, insbesondere für Fabrikanten, Handwerker, Ingenieure, Techniker, Architekten, Unternehmer, Kaufleute, Privatverwalter u. s. w., nebst einem Anhange, enthaltend die Rechte des Handlungspersonalis, von Amtsgerichtsrat Gerson (Verlag von Jul. Bagel in Wilmshaus a. d. Ruhr. Preis 1 Mk.). Zu beziehen durch die G. Holtzendorff'sche Buchhandlung in Viefeld und Delde. In diesem Buche behandelt der in praktischen juristischen Leben stehende Verfasser alle auf das Arbeitsverhältnis der obengenannten Gewerbetreibenden zu ihren Angestellten sowohl als zu ihren Auftraggebern bezüglichen Fragen in durchaus klarer, gemeinverständlich und erschöpfender Weise. Namentlich dem Dienst, Werk- und Mafwerkvertrag, durch deren oft mangelhafte Abfassung die meisten Differenzen entstehen, ist ein breiter Raum gewidmet. Ein Anhang, betreffend die Rechte des Handlungspersonalis sowie eine Anzahl von Klage-Entwürfen vervollständigen das Werk, das sowohl dem Arbeitnehmer als auch dem Arbeitgeber zu empfehlen ist.

Der praktische Stellenjäger. Ein Handbuch zur erfolgreichen Bemerkung um offene Stellen nebst vielen Mustern zu Bewerbungsbriefen usw. von Eduard Böckel, Buchverleger und Handelslehrer. 2. Aufl. (Verlag von Jul. Bagel in Wilmshaus a. d. Ruhr. Preis 1 Mk.). Zu beziehen durch die G. Holtzendorff'sche Buchhandlung in Viefeld und Delde. Von fachkundiger, erfahrener Hand verfaßt, wird dieses Werkchen durch praktische Ratschläge, Winke und Beispiele gerade in heutiger Zeit, wo die Konkurrenz um offene Stellen fast aller Orten eine überaus zahlreiche und schwierige geworden, manchem Bewerber wertvolle Dienste leisten. Die notwendigen gesetzlichen Bestimmungen des neuen Handelsgesetzbuches bezw. der Gewerbeordnung sind beigegeben, deren Kenntnis bei Eingabe eines Vertrages, eines Kontrahates usw. zu wissen notwendig ist, damit spätere Streitigkeiten verhütet werden. Möge denn dieses Büchlein, dessen Preis möglichst gering gehalten wurde, eine ihm gebührende Verbreitung finden und vielen Stellenjägern jeder Art und jedes Berufsstandes die gewünschte Auskunft und Anleitung geben!

Verlag von Fr. Pustet in Regensburg, zu beziehen durch die G. Holtzendorff'sche Buchhandlung, in Viefeld und Delde: Regensburger Marienkalender für das Jahr 1902. Siebenundzwanzigster, reich illustrierter Jahrgang. Mit Wandkalender und Farbendruck. Preis 50 Pfg. Dieser neue Jahrgang, auf dessen Inhalt und Ausstattung wieder große Sorgfalt verwendet worden ist, enthält: Vollständiges Kalenderium mit Wort und Bild. — Neujahrsgruß mit ganzseitiger Illustration. — Illustrierte Erzählungen von Otto von Schilling, Anton Schott, Ad. Hof. Cäppers, Lorenz Geiger, Max Dörning, L. Cammerer und J. P. Wert, sowie eine Summe von 12 neuen Monatsheiligen in Wort und Bild. — Neujahrsgruß mit ganzseitiger Originalholzschnitt nach Vorlagen bekannter Meister und ein großes Tableau, darstellend „die Grablegung Christi“ nach Friedrich A. Kaulbach, diesen Kalender. — Sorgfältig revidiertes Marktesverzeichnis, Münzen, Maß-, Gewichts- und Zins-Tabellen, Post- und Telegraphentarif, Heiligen-Namensverzeichnis, illustrierter Nebus und Antiquitäten bilden den Schluß der 186 Quartseiten.

Lotze-Seide
Hohensteiner Seidenweberei, Lotze, Hohenstein-Ernstthal.
Königliche Hofseidenweberei, Lotze, Hohenstein-Ernstthal.

neß ist nämlich in der Weise angelegt, daß z. B. der Kopf fast Vierfüßler, die Füße nur Einfüßler Wärme beziehen, und in den letzteren hat überdies der Blutlauf besonders während der sitzenden Haltung mit dem Hindernisse der Schwere zu kämpfen. Heißer Kopf und kalte Füße, die Wohnheitsplage aller Stubenhocker, ist nur durch regelmäßig tüchtiges Spaziergehen zu beseitigen.

Vielbeschäftigte Frauen sind oft der Ansicht, daß die Bewegung in der Häuslichkeit als genügender Ersatz für das Spaziergehen gelte. Das Irrtümliche dieser Ansicht zeigt sich oft sehr deutlich, indem z. B. bei einer Entsetzungsfeier ein täglicher einständiger Spaziergang besser auf das Verschwinden der unerwünschten Körperfülle einwirkt als die den ganzen Tag anhaltende häusliche Geschäftigkeit. Die Ursache für den Unterschied der Wirkung liegt teils darin, daß bei der Bewegung im Freien die frische, sauerstoffreiche Luft den Umsatz im Körper steigert, teils darin, daß bei der häuslichen Beschäftigung die Atmung stets oberflächlicher ist und dadurch die Erneuerung des Blutes weniger gut von statten geht. Ein langsames Promenieren hat deshalb auch lange nicht die Wirkung wie schnelles Wandern, das den Blutkreislauf erheblich beschleunigt und zu tiefen Atemzügen zwingt. Solche Wanderungen bringen auch den Geist auf andere Gedanken, bilden ein Hauptmittel zur geistigen und nervösen Erholung; seelisch Bestimmte werden durch richtige Fußwanderungen erheitert, gekräftigt, beruhigt.

Dies sollten namentlich beachten jene reichen, mißmutigen, gelangweilten, nervösen, vollblütigen, stets equipagenfahrenden Damen. „Eine hübsche Geschichte erzählte ein Arzt mit mehr schadenfroher als mitleidiger Miene von einer reichen Patientin, welcher der böse Zufall auf einer Spazierfahrt weit draußen in drohseliger Gegend die Wagelweiche gebrochen sei und sie genötigt habe, eine volle Stunde zu Fuß heimwärts zu laufen. Groß war nach der Rückkehr, wo die unfreiwillige Wanderin wie halb tot ins Sofa sank, die Beforgnis, ob sie sich nicht etwa „von der furchtbaren Anstrengung und Aufregung“ eine tödliche Krankheit zugezogen habe; noch lauter aber waren, nachdem die augenblickliche Aufregung überwunden, die Äußerungen der Verwunderung darüber, daß das Malheur der Dame, genau genommen, ganz vortrefflich bekommen sei, — so vortrefflich, daß sie den von der Dienerschaft atemlos aus einer Gesellschaft herbeigerufenen Hausarzt zum erstenmale mit dem Ansinnen verschonte, ihr eine neue Medizin zu verschreiben.“

Das Wandern soll nicht nur des „Müllers“, sondern Jedermanns „Luft“ sein. Auch für alte Leute ist es die zuträglichste Körperbewegung. Der 75jährige Sprachforscher Jakob Grimm sagt in einer Rede über „das Alter“ folgendes: „Für den den Greis wird jeder einsame Spaziergang zum Lustwandeln. Auf allen Schritten, die solch ein Lustwandler thut, bei jedem Atemzug aus der reinen Luft schöpft er sich Lebenskraft und Erholung. Dazwischen gehen die eigenen mit sich getragenen Gedanken ungestört und unbeeinträchtigt immer fort; ich habe es wohl an mir erfahren, selbst unter verdoppeltem Schritt gute Einfälle mir zuströmen. Waren irgendwo Zweifel hängen geblieben, plötzlich wurden sie im peripathetischen Nachhinein gelöst.“

Man muß sich daran gewöhnen, bei jedem Wetter, einerlei ob Regen, Schnee, Wind oder Sonnenschein herrscht, die täglichen Promenaden innezuhalten. Nur kleide man sich der Witterung gemäß; bei starkem Wind oder kalter Luft rede man nicht so viel. Wer es irgend machen kann, gewöhne sich daran, jeden Morgen nach dem Kaffee einen größeren Spaziergang zu machen. Derselbe ist namentlich für Beamte, Gelehrte und alle Stubenarbeiter von höchstem hygienischen Vorteil: er schafft frisches Geblüte und fröhliches Gemüte. Besonders in jetziger Jahreszeit sollten alle jene Leute morgens eine Stunde früher aufstehen, schnell Kaffee trinken und dann auf einem stundenlangen Umwege aufs Bureau gehen oder womöglich noch einen längeren Waldspaziergang machen.

Früh wie der Hirsch des Thales, der am Morgen Die diamant'nen Tropfen ähend frisst, Und dann sein Haupt zum blauen Himmel hebt, Schreit' ich dahin; des Waldes Oden strömt Durch meine Glieder und durch meine Seele, Die ew'ge Kraft, die durch das Weltall geht Und alles Leben wirkt und alles sticht!

Nach einer einfachen bürgerlichen Mittagsmahlzeit gehe man nicht sogleich aus, sondern warte ein Stündchen, bis die erste Stufe der Verdauung vorüber ist, bis der notwendige Erguß des Mageninhalts und die erste chemische Einwirkung desselben auf die Speisen stattgefunden hat. Ein körperlich oder geistig angestrengt arbeitender Mensch möge während dieser Zeit ruhig sein Mittagsschlafchen halten. Nachher wird dann durch einen Spaziergang die Verdauung leicht und angenehm weiter befördert. Aber nach längeren Tafelfreuden und einem größeren Mahle möge man den augenblicklichen Trieb zum Hinlegen lieber bezwingen und der genossenen Speisemahlzeit eine „Luftmahlzeit“ draußen im Freien durch eine Promenade folgen lassen, wie es denn bei Gelagen, die in Haushaltungen höheren Stiles abgehalten werden, üblich ist, nach aufgehobener Tafel in den Garten zu gehen und dort den Kaffee einzunehmen. In der That wird einem, wenn man nach diesem Plane lebt, auch ein bei Tisch Zuvielgethan gut bekommen.

Seine Ruhestunden soll man eben in erster Linie zum Spaziergehen, und wenn es nicht anders geht, selbst in der Dunkelheit, benutzen und niemals dem vermaledeiten Trägheitsprinzip auch nur das geringste Zugeständnis machen. Unter den 365 Tagen des Jahres kann man ungefähr 60 Sonn- und Feiertage rechnen; werden diese gut ausgenutzt, so läßt sich eine ganze hübsche Raummenge frischer, reiner Luft den Lungen zuführen.

Solche sonntäglichen längeren Wanderungen haben noch den Vorteil, daß man bestimmtem Ziele zutreibt. Manche spannt nämlich das planlose, nur nach der Uhr bemessene und nur der Gesundheit halber unternommene Gehen sehr ab. Für den Stadtbewohner ist auch von doppeltem Vorteil, immer einmal weit außerhalb des städtischen Dunstkreises zu wandern. Die Rauch- und Dunstplage bildet heutzutage in den meisten Städten einen sehr lästigen Uebelstand, der namentlich fühlbar wird, wenn Windstille oder feuchte Luft (Nebel) ein Entweichen der Dunstmassen verzögert. Mit der Eisenbahn fahrend, sieht man schon meilenweit vorher die Dunstmassen über der Großstadt lagern. Beim Wandern muß der Städter dem Winde stets entgegen oder seitwärts gehen, aber nie dorthin, wo der Wind Rauch und Dunst aus der Stadt hintreibt.

Jedermann freut sich, wenn er ein munteres, frisches Frühlingsgesicht oder eine rotwangige Frühlingsblüte sieht; diese überhaupt die Landleute, verdanken ihre sprichwörtlich gewordene Gesundheit und ihr frisches Aussehen nur der Bewegung im Freien. Also, ihr bleichen Städter, hinaus tagtäglich in Gottes freie Natur! Wie heißt der Receptspruch des großen Weltwanderers Seume? „Es würde alles viel besser gehen, wenn man mehr ginge!“

Märkteverzeichnis.

Monat September.

Montag 9. Hagen (Kr. Jburg), Soest, Tönnishäuschen Viehm., Dinslaken (2 T.) Rindschweinem., Dortmund Schlachtom.
Dienstag 10. Bielefeld, Werne Vm., Herzfeld, Salzotten KrVm., Dissen Schw., Telgte KrVom.
Mittwoch 11. Vortrop Vm., Schilbesche KrVm.
Donnerstag 12. Paderborn Schafschlamm.
Freitag 13. Rahden Vm., Dortmund Schlachtom.
Montag 16. Dortmund Schlachtom.
Dienstag 17. Vedeke, Hagen, Münster, Lübbecke, Lünen, Bräfel, Haltern, Herford KrVm., Gütersloh VSchafschlamm., Niedermarsberg Schafschlamm.
Mittwoch 18. Fröndenberg (2 Tage), Delbrück, Herien, Osnabrück, Goesfeld KrVm., Dortmund Buchhofschlamm.
Donnerstag 19. Lengerich (Bahnhof), Glane, Hausberge, Lippstadt, Nietberg KrVm.

Verantwortlicher Redakteur: F. Knippschild, Delde. — Druck und Verlag: E. Holterdorf, Delde.

Praktischer Ratgeber

zur Bielefelder Volkszeitung, Beckumer Volkszeitung, Glocke und Wiedenbrücker Zeitung.

Nr. 36.

Samstag, 7. September.

1901.

Landwirtschaft und Viehzucht.

Wiesenbewässerung.

Wenn die Möglichkeit vorhanden ist, die Wiesen beliebig bewässern zu können, so ist dies, besonders in trockenen Jahren, ein außerordentlicher Vorteil. Kleine Besitzer vereinigen sich zu Wiesen-Genossenschaften, damit die Wässerung einheitlich geregelt wird. Die Hauptwässerung hat nicht, wie vielfach angenommen wird, im Frühjahr, sondern im Herbst, im Oktober, teilweise auch noch im November zu geschehen, weil zu dieser Zeit die Vegetation still steht und eine kräftige, andauernde und düngende Bewässerung um so leichter ausführbar ist, als die Herbstregen viele Düngstoffe von Aedern, Wegen usw. abschwemmen. Während des Wässerns sollte man die Wässerungseinrichtung öfters durchgehen, und das in den Rinnen sich ansammelnde Laub, Holz und dergl. entfernen, damit das Wasser an der gleichmäßigen Verteilung nicht gehindert ist. Die Wässerrinnen sollen während des Wässerns reguliert werden, d. h. mit dem Rinnenaushub sind die Rinnekanäle zu vereinen, sodaß letztere gleichmäßig überlaufen; ebenso sollen mit dem Rinnenaushub Wagengleise und sonstige Vertiefungen ausgefüllt werden. Leichte, kieselige oder sandige Böden erfordern mehr Wasser und müssen längere Zeit gewässert werden als schwere fettige oder lehmige Böden. Im allgemeinen sollte im Herbst und ersten Frühjahr das Wasser mindestens 6 bis höchstens 14 Tage auf eine und dieselbe Stelle laufen. Dem Stauwasser ist möglichst vorzubeugen, um Versumpfung zu verhüten. — Die düngende Wässerung kann, wenn genügendes Wasser vorhanden ist, bis in den Winter hinein fortgesetzt werden; droht aber stärkerer Frost, sodaß bald völliges Einfrieren zu befürchten ist, wird das Wasser gänzlich abgestellt. Die Frühjahrswässerung kann erst dann beginnen, wenn der Schnee von den Wiesen verschwunden und der Boden vollständig aufgetaut ist. Nur ausnahmsweise wird es vorkommen, daß im Frühjahr der Düngung und der Anfeuchtung halber gewässert werden muß. Die Frühjahrswässerung hat hauptsächlich den Zweck, auf den durch Herbstwässerung gut durchdüngten Wiesen die früh und üppig hervorkommenden Gräser gegen eintretende Spätfröste und kalte Witterung überhaupt zu schützen. Ist die Luft wärmer als das Wasser, so kann eine Wässerung nur schädlich wirken, weil Böden dadurch nur erkaltet werden. Hat dagegen ein Reif das Gras betroffen, so wässere man die Wiese mit Tagesgrauen und lasse das Wasser erst dann ab, wenn Fröste nicht mehr zu befürchten sind, bei hellen sonnigen Tagen nur von abends bis morgens, bei trübem feuchtem Himmel jeder Zeit. Tritt später, Mai und Juni, trockenes Wetter ein, so versäume man nicht, den Boden über Nacht durch Wässern mit hellem Wasser anzufeuchten. Je leichter und durchlässiger der Boden, in desto kürzeren Zwischenräumen, je schwerer und bündiger der Boden, in desto längeren Zwischenräumen ist eine Befechtung nötig; doch darf man auch bei schwerem Boden die Pause nicht zu lang werden lassen, sonst bekommt dieser Boden leicht Sprünge und nimmt das Wasser schwer wieder auf.

Mittel gegen die Acker Schnecke.

Im Herbst, besonders bei nassem Wetter, pflegt nicht selten sich die Acker Schnecke einzustellen. Gegen diesen Schädling wendet man mit Erfolg das Ausstreuen von pulverisiertem,

frisch gelblichten Kalk an und zwar 9—10 Hekt. pro Hektar und wiederholt das Streuen in einem Zeitraum von 10—15 Minuten. Wird nämlich die Schnecke beim erstenmal vom Kalk berührt, so schützt sie sich durch Ausscheidung einer Menge klebrigen Schleimes, welchen sie unmittelbar darauf abstreift. Wird sie nun zum zweiten Male vom geringsten Kalkteilchen berührt, so kann sie die Schleimausscheidung nicht mehr wiederholen, sie schrumpft zusammen, stirbt ab und wird bald schwarz. Wird das zweimalige Kalkstreuen an zwei aufeinander folgenden Tagen in früher Morgenstunde ausgeführt, so bleibt in der Regel keine lebendige Schnecke auf dem behandelten Felde übrig. Dem Arbeiter ist noch anzuraten, Hände und Gesicht nach dem Streuen nicht mit Wasser, sondern erst mit Del abzuwaschen. Ein anderes Mittel gegen die Acker Schnecke ist das Eisenvitriol, welches bei der Landwirtschaft durch seine vorzügliche Wirkung bei Fäulnisvergiftung in guten Ruf gekommen ist. Man mischt frisches Eisenvitriolpulver sorgfältig mit trockener Erde oder mit Sand und streut diese Mischung bei feuchter Witterung auf jeden Morgen etwa 10 Pfund von dem ersten ausgebreitet werden. Kommen nun die Schnecken, Wärrer, Engerlinge und andere derartige Schädlinge mit dem Eisenvitriol in Berührung, so sollen sie unfehlbar zu Grunde gehen. Schließlich sei noch das Auslegen von Kürbis- oder von Möhren-Stückchen erwähnt. Eine Frau nimmt einen Handföhr solcher Stücke, geht die gefährdeten Saaten ab und legt zunächst an den Einbruchstellen der Schnecken, die sich leicht an Gräben- und Aeserändern befinden, dann in den Wasser- und Beet-urden, deren glatte Flächen den Schnecken als Verkehrswege dienen, und schließlich wo sich in den Saaten Schädigungen zeigen, die Kürbisstücke aus. In einigen Tagen wird wieder nachgelegt und dies so lange wiederholt, bis die Saaten so stark und hart sind, daß ihnen die Schnecken nichts mehr anhaben oder Frost eintritt. Wo Arbeitskräfte vorhanden sind, ist es noch besser, am frühen Morgen, ehe die Sonne hoch kommt, die Schnecken, bevor sie sich in ihre Schlupfwinkel zurückgezogen haben, von den ausgelegten Kürbisstücken sammeln zu lassen. Die Schnecken sind, beiläufig bemerkt, ein gutes Mastfutter für Enten, von denen sie gern aufgenommen werden.

+ Enterkrankheiten.

Da die Enterkrankheiten die Milchproduktion erheblich beeinträchtigen können, ist es nötig, wenigstens über die wichtigsten sich zu unterrichten. Manche derselben entstehen durch Schläge, Stöße, rohes Melken, andere durch Erkältungen, wieder andere werden durch Eindringen von Ansteckungsstoffen in die Zitzenkanäle hervorgerufen. Eine der bekanntesten Krankheiten ist der Enterkaiarrh, welcher zumeist Tiere befallt, die im Stall gehalten werden. Er tritt ziemlich plötzlich auf und bewirkt starkes Uebelbefinden gleich des ganzen Organismus des Tieres. In der Regel schwillt nur ein Viertel des Euters an, aber sehr intensiv, und der geschwollene Teil wird ungewöhnlich heiß. Bei normalem Verlauf heilt dann die Entzündung allerdings wieder aus, ihre Folge ist aber eine erhebliche Verminderung des Milch-ertrages. Die Ursachen des Enterkaiarrhs sind Erkältung, Nichtabmelken etc. namentlich Zugluft bewirkt ihn oft. Wenn

Hausbrandt-Köln
Za habe

Bussini
Krankheiten

Die v. B.
Behandlungen

Lichtsch.
für v.

Landw.
erhaltende

Hein.
zur Freilegung

50,000
sowie

Lo.
E. Ho.

MEYER
Diese Hand

Vorräte
bei

Dricksdorf
Man hat

mit anhl.
packungen

Bonennung
Kauf aus

echte

die Tiere durch zu hohe Temperatur und eigentlichen Dunst im Stall verweicht worden sind, dann genügt oft ein einziger frischer Luftzug durch die offenstehende Stalltür, um die Krankheit zu erzeugen. Als Gegenmittel sind zu empfehlen: Warmhalten des Euters, Einreibungen von Del oder Kampferöl und regelmäßiges, sanftes Abmelken. — Von größerer Bedeutung ist der sog. Galt. Bei dieser Krankheit kommt aus dem Euter ein Milchprodukt, das nicht selten zur Hälfte aus purem Eiter besteht. Am häufigsten kommt der Galt da vor, wo die Tiere nicht aus dem Stall herauskommen. Er wird sehr oft auch verschleppt durch Unreinlichkeit in der Stallhaltung und beim Melken. Seine eigentliche Ursache ist ein Pilz, der gefördert wird durch heiße Stallluft, unsauberes Ausmelken usw. Eine Behandlung mit desinfizierenden Einspritzungen hat nur im Anfang Erfolg. Wichtiger ist die Vorbeugung; die kranken Tiere sind abzusondern und zuletzt zu melken, die Hände der Melker nach jedem Melken zu desinfizieren. Sodann ist die schon mehrfach erwähnte Eutertuberkulose zu nennen. Dieselbe kommt verhältnismäßig häufig vor, und zwar ebenfalls zumeist bei Tieren, die ausschließlich im Stall gehalten werden, denen die nötige Bewegung in frischer Luft fehlt. Bei der Tuberkuloseimpfung in Sachen stellte es sich f. Bt. heraus, daß 60—70 Prozent des ganzen Viehbestandes tuberkulös waren. Tuberkulöse Tiere werden aber gern auch von der Eutertuberkulose befallen, und dann ist die große Gefahr der Übertragung der Tuberkulose auf den Menschen vorhanden. Der Bazillus geht nicht nur in die Milch über, er bleibt auch lebendig in der Butter und im Käse. Besonders stark gefährdet sind dadurch die Kinder, und dringend anzuerkennen ist das Kochen der Milch vor dem Genuß. Das einzige Mittel gegen Eutertuberkulose ist Abschachten der erkrankten Tiere. —

Ueber die Gefahr der Zucht

hat sich, wie die Süddeutsche Tier-Vörse mitteilt, vor der Royal Society in Edinburgh nach einer großen Zahl eigener Versuche Prof. Ewart ausgesprochen, der als der bedeutendste Nachfolger Darwins im wissenschaftlichen Studium der Tierzucht gilt. Hauptsächlich hat er gestrebt, ein Urteil in der Frage zu gewinnen, ob die Zucht, d. h. die geschlechtliche Verbindung naher Verwandter, von schädlichen Folgen für die Nachkommenschaft sei oder nicht. Namhafte Forscher sind darüber verschiedener Meinung. Darwin selbst hat aus der Fülle seiner Beobachtungen den Schluß gezogen, daß die Zucht verderblich sei. Andere Biologen von Bedeutung, wie Prof. Weismann, behaupten das Gegenteil. Professor Ewart hat nun eine große Anzahl von Experimenten an Tauben, Kaninchen, Pferden und Ziegen gemacht. Die Ergebnisse haben ihn dazu geführt, völlig auf die Seite Darwins zu treten, da sie stets zu einer Einbuße an Körperkraft, zuweilen auch an Größe, nicht aber zu einem Verlust an Fruchtbarkeit geführt haben. — Soweit die Tier-Vörse.

In der Menschenwelt, wo die Einzelheiten am besten zur Beobachtung sich bieten, treten z. B. bei Geschwisterkindern die nachteiligen Folgen einmal scharf hervor, ein andermal sind die Nachkommen körperlich und geistig gesund. Es ist auffallend, daß ein wesentlicher zu Erklärung geeigneter Umstand dabei allgemein übersehen wird. Es kommt darauf an, ob die Kinder vielleicht das getreue Ebenbild der beiden Geschwister sind oder ob eines derselben den nicht verwandten Eltern nachartet. Zwei Brüder sind mit nicht verwandten Frauen vermählt, und die Kinder sind den Müttern, oder in einer Ehe dem Vater, in der anderen der Mutter lediglich ähnlich: dann ist zu vermuten, und zu erklären, daß die Heiraten zwischen Nissen und Nichten nicht schädlich sind. — Eigenartig tritt die Frage im Leben des Bienenvolkes auf. Die junge unbegattete Königin fliegt, sobald im Frühjahr die Witterung es erlaubt, bei lebhaftem Vorwipfel des Volkes zur Begattung in das Freie hinaus. Dort trifft sie mit Drohnen, den männlichen Bienen, zusammen. Die Begattung erfolgt in der freien Luft und nur einmal im Leben. Ueber

den Vorgang sind die Ansichten der Forscher, soweit ich sehe, einheitlich: durch die Begattung außerhalb des Stockes ist der verderblichen Inzucht gewehrt und der kraftvolle Fortbestand der Bienenwelt gesichert. (Köln. Volksztg.)

× Gegen das Strohessen der Schweine.

Jedes Tier hat in seinem Futter die Bestandteile notwendig, welche zum Aufbau und Erhaltung seines Körpers erforderlich sind. Da man den Schweinen im allgemeinen mehr flüssige als feste Nahrung reicht, so kann es sich ergeben, daß die Stoffe, die zur Bildung der Muskeln und Knochen dienen, ziemlich mangeln, besonders da, wo wenig Milch gefüttert wird. In diesem Falle suchen die Schweine feste Sachen auf, Streu, Stroh, Holz und Kleider, wagen daran oder fressen sie. Diesem Uebelstande abzuwehren, giebt man den Schweinen besseres oder wenigstens festes Futter, wie Mais, gutes Schrot, Kartoffeln, geschnittenes Heu (Grummet, angebrüht), im Sommer fettes Gras etc. Die Schweine werden dann allmählich die Neigung zum Strohessen verlieren. Ein gegen das Strohessen vielfach mit Erfolg angewandtes Mittel ist auch, daß man den Schweinen Gelegenheit giebt, in Erde und Asche zu wühlen bzw. zu fressen. Die Verabreichung kleiner Gaben von Salz und Futterknochenmehl soll mitunter auch helfen.

Für Haus und Garten.

1. Geflügelfütterung.

Für alle Fälle passende Vorschriften für die Geflügelfütterung lassen sich nicht geben, da man bei Geflügel mit freiem Auslauf (und das sollte die Regel sein) nicht weiß, wie weit den Tieren die Möglichkeit geboten ist, Zerkost zu finden. In der Regel wird das Hauptfutter in Wintergetreide, Hafer, Gerste und Mais oder, was richtiger ist, in einer den Jahreszeiten angepaßten Folge dieser Futtermittel bestehen, und als Nebenfutter wird ein Weichgemenge von gekochten Kartoffeln, Rüben, Möhren und Gemüseabfällen mit Kleie oder Schrot verabreicht. Das Weichfutter sollte aus wirtschaftlichen und Bekömmlichkeitsgründen zur zweimaligen Sättigung (morgens und mittags) des Geflügels ausreichen. Körner sollen nur abends gegeben werden. Die Menge des Weichfutters wird durch Jahreszeit und Temperaturverhältnisse beeinflusst. Bei Beginn dieser Fütterung sowie im Winter (in heißem Zustande vorgelegt) wird mehr hiervon aufgenommen als zu anderen Zeiten. Man rechnet für Legehühner 75 Gr. Kartoffeln und ebensoviel Kleie pro Stück und Tag; doch können die Kartoffeln ohne Schaden durch Wurzelfrüchte und Gemüseabfälle ersetzt und dazu ein geringerer Gewichtsteil Kleie zur Mischung genommen werden. Die täglich benötigte Futtermenge ist am besten daraus zu ersehen, ob von einer Fütterung zur anderen alles, also auch die minder leckeren Futterbestandteile aufgezehrt sind. Von vollkörnigen Getreidearten genügen für ein Huhn zur Abendfütterung 50 Gramm. Für Wassergeflügel sind 75 Gr. und entsprechend mehr Weichfutter zu rechnen. Bei gänzlichem Mangel eines Auslaufes auf Grasland und Düngstätte ist dem Hühner- und Entenfutter zweimal wöchentlich gekochtes, kleingeschnittenes Fleisch, Grieben etc. in ganz geringen Gewichtsmengen zuzusetzen. Noch sei bemerkt, daß das Weichfutter den Hühnern am besten in reinen Metalltrögen (auch alte Dachrinnen eignen sich hierzu), in einem überdachten Lattenkorbe auf einem circa 50 Ctm. über dem Boden erhöhten Gestell gereicht wird, da sich sonst wohl Gänse und Enten mäßen würden, die Hühner aber zu kurz kämen. Gänse sollen ihres gefräßigen, unverträglichen Wesens halber stets gesondert gefüttert werden. Sie können den ganzen Sommer über in der Hauptsache Gras, Klee, Unkraut und Gemüseblätter, im Winter zerhackte Rüben erhalten.

Wie man Gurken einmacht

glaubt jede gute Hausfrau gründlich zu wissen, aber damit

sie einsehe, daß sie von der Umgestaltung der Hauswirtschaft, die dank dem Jahrhundert der Naturwissenschaften sich vollzieht, keine Ahnung hat, teilen wir folgende einfache Anweisung für Gureneinmachen mit, die vom chemischen Untersuchungsamt der Stadt Breslau ausgeht. Da heißt es: „Wir haben in diesem Jahre den Vorgang des Einmachens der Gurken wissenschaftlich studiert. . . Wir nehmen an, daß ein Topf von zwölf Litern zum Einmachen benutzt werden soll. Man mißt mittels eines richtigen Litermaßes soviel Leitungswasser in den Topf, daß dieser etwas über die Hälfte gefüllt ist. In unserem Beispiel haben wir sieben Liter Leitungswasser in den Topf gegossen. Auf je ein Liter Wasser schüttet man alsdann 55 Gramm Kochsalz, auf der Wage richtig abgemessen (in unserem Beispiel 7 × 55 = 385 Gr. Kochsalz), dazu und sorgt durch Umrühren mit einem Kochlöffel dafür, daß das Salz vollständig gelöst wird. Wenn dieses der Fall ist, so gießt man die Salzlösung in ein anderes Gefäß, z. B. eine Wasserkanne, und packt nun in den geleerten Topf die zum Einmachen bestimmten Gurken, die ebenso wie Dill und Kirchblätter vorher gewässert bez. gewaschen worden sind. Auf den Boden des Topfes bringt man einige Stücke Dill und einige Kirchblätter, auf diese packt man eine Lage Gurken, von denen jede mit einer sauberen Gabel einige Male gestochen worden ist, dann folgt wieder etwas Dill mit Kirchblättern, hierauf wieder eine Lage Gurken und so fährt man in bekannter Weise fort, bis der Topf mit Gurken fast gefüllt ist. Man gießt nun auf die Gurken die vorher bereitete Salzlösung, legt ein sauberes (vorher abgebrühtes) Holzbrettchen auf und beschwert dieses mit einem sauberen, glatten, abgebrühten Stein. Hat man, wie angegeben, gearbeitet, so reicht die hergestellte Salzlösung gerade, um die Gurken völlig zu bedecken. Sollte dies einmal nicht der Fall sein, so muß man das Nachfüllen mit einer gleich starken, d. h. 55 Gramm Salz auf ein Liter Wasser enthaltenden Lösung besorgen. Hält man den Topf bei gewöhnlicher Zimmertemperatur, so kann man nach 14 Tagen mit dem Verzehren der Gurken beginnen. Will man Dauergurken einmachen, so muß man auf ein Liter Wasser 60 Gr. Salz nehmen, die Gurken in später dicht zu verschließende Fässer einpacken und diese an einen kühlen Ort, d. h. in den Keller stellen. Zum Nachfüllen muß natürlich in diesem Falle eine Salzlösung aus 60 Gramm Salz und 1 Liter Wasser verwendet werden.“

Was am Brote nahrhaft ist.

Das Brot ist um so nahrhafter, je mehr Stärkemehl in ihm enthalten ist. Das lockere, weiße Brot ist wegen seines hohen Gehaltes an Stärkemehl wohl zu empfehlen, besonders wenn es mit Fetten und Eiweißstoffen zusammen genossen wird, z. B. mit Schmalz oder Butter beschmiert und mit Käse belegt. Es enthält aber auch schon an und für sich Eiweiß, Stärke, Fett, Salz und Wasser. Dazu kommt nun noch im Kleinbrot die Cellulose, die in der Kleie, der mit gebadenen Hülle des Weizenkorns, vorhanden ist, und z. B. als Grahambrot wegen ihres Darmreizes ein gutes Stuhlgaugemittel ist. Freilich vermindert sie die Verdaulichkeit des Brotes selbst. Denn mit der Kornhülle kommen in das Brotmehl auch die der Innenseite dieser Hülle anhängenden Eiweißzellen des Korns, die der Praktiker mit Recht „Kleber“ nennt. Das Eiweißgehalt des Weizenkorns beträgt z. B. bis 16 pCt., und es wäre eigentlich ein sehr großer Gewinn, könnte diese ganze Menge im Brote zur Verwertung kommen. Die Neigung des Klebers aber, zu säuern und feucht zu werden, wiegt den durch seine Anwesenheit bedingten höheren Nährwert des Brotes in keiner Weise auf, weil wir dadurch ein sehr schwer verdauliches Brot erhalten, das fast den Mehlkloß gleich zu stellen ist. Auch diese sind nahrhafter als Brot, weil sie nicht durch die das Brot locker und dadurch verdaulicher machende Gärung einen Teil ihrer Nährwerte verloren haben; aber sie sind in der Form der bayerischen Knödel kaum, und höchstens in der Zubereitung als Nudeln oder als kleine wirttembergische Spätzeln, für den

Durchschnittsmagen zu bewältigen. Für ein gutes Brot eignet sich am allerbesten der Weizen, der die meisten Nährstoffe besitzt, sodann der Roggen, während Hafer, trotz seines Reichthums an Eiweiß und Fetten wenig verwendbar ist. Neben der Wahl der Frucht muß aber auf die Zubereitung geachtet werden, vor allem, daß die Gärung bestimmte Grenzen nicht überschreitet. Denn durch die Gärung, durch welche das Brot verdaulicher gemacht wird, werden gleichzeitig die Stärke und etwa vorhandenes Eiweiß zerstört; die Kunst des Bäckers muß nun verstehen, die Gärung so rechtzeitig zu unterbrechen, daß nicht zuviel von obigen Stoffen verloren geht. Darum läßt man den Brotteig nur bestimmte Zeit gären. Noch besser als diese gewöhnliche Gärung mit Hilfe von Sauerteig, der aus Mehl, Wasser und faulem Kleber besteht, ist der Zusatz von doppelkohlenurem Natron und Salzsäure zum Brotteig, wodurch das Brot ebenfalls locker wird, ohne weniger nahrhaft zu sein. Auch der Wassergehalt macht das Brot mehr oder weniger nahrhaft; wasserarmes Brot ist entschieden zu bevorzugen, weshalb oft altbackenes Brot oder Zwieback, zweifach gebackenes Brot, empfohlen wird. Wer im Zimmer sitzt und dadurch seine Verdauung in mancher Beziehung beeinträchtigt, soll lieber Weißbrot essen, während der Feldarbeiter das klebreichere, weniger leicht verdauliche Schwarzbrot genießen mag.

Haushaltungs-Katechismus.

Die Zimmer gelüftet des Morgens gar bald
Bei jeglichem Wetter — ob's warm oder kalt!
Vorsichtig geh' mit der Heizung um;
Brauch' nie dazu Petroleum!
Petroleum, vergiß das nicht,
Hat schon manch' Unheil angericht'.
Es liegt ein allgemeiner Zauber
In dem kleinen Wörtchen „Sanber!“
Kostermöbel muß man klopfen;
Wasserleitung nicht verstopfen!
Unsaubere Fenster betrachte als Feind,
Doch putze sie nicht, wenn die Sonne drauf scheint.
Wer unachtsam etwas zerbricht,
Sei ehrlich und verhehl es nicht!
Das Mittagessen sei bereit
Stets pünktlich zur bestimmten Zeit!
Das Wasser zum Spülen, das sei immerdar
So rein wie das Herz, wie die Augen so klar.
Kupfernes Geschirr ist herrlich,
Grünspan aber sehr gefährlich;
Was immer man thut, auch das Schließen der Thüren,
Man soll es womöglich geräuschlos vollführen.
Die Lampen, die leuchte am Tage am Stand,
Dann sind sie auch fertig des Abends zur Hand.

Gesundheitspflege.

= Gesundheitsgemäßes Spazierengehen.

Von Dr. Hans Fröhlich.

Schon Plutarch nennt körperliche Bewegung „die große Vorratskammer der Gesundheit“. Die angenehmste und gesündeste Art der Bewegung aber bildet Spazierengehen mit kräftigem Atem in frischer, reiner Luft. Wenn der Körper in Ruhe verharrt, kommen auf die Minute etwa 16 Atemzüge, welche 8 Liter Luft den Lungen zuführen; beim Gehen mit einer Geschwindigkeit von 6 Kilometer in der Stunde steigt die Luftaufnahme infolge des rascheren und tieferen Atemholens auf das fünffache, d. h. auf 40 Liter in der Minute. Beim Spazierengehen nehmen wir also fünfmal mehr ozonreichen Lebensbalsam in uns auf als sonst. Und wir alle haben so nötig, daß wir unsere Lungen in dem ewigwährenden Gesundheitsbade der naturreinen Luft recht reichlich haben; namentlich aber diejenigen, welche durch ihren Beruf gezwungen sind, den größten Teil des Tages in dampfen, staubigen Schul- und Büreaustuben oder überhaupt in schlecht ventilierten Räumen, Werkstätten n. dergl. zuzubringen. Für solche Personen ist noch von großem Vorteil, daß gehende Bewegung äußerst heilsam einwirkt auf die Regelung der Verdauung, auf Hypochondrie, Hämorrhoiden und Blutverteilung. Bewegung treibt das Blut und damit die Körperwärme gleichmäßig nach allen Teilen. Das Ader-

* Buff
 identen Mac
 fremden Men
 schaffen. De
)*(Buff
 welche ein Tre
 gab, drangen d
 verwundete B
 □ Buff
 attentat erfol
 dem Präsident
 Unterleib. M
 ruht gegenwä
 welche in die
 herausgezogen
 mann, er wol
 auf, belernt j
 kunft. Nach
 zu lynchen.
 zu schaffen un
 × Buf
 Kugel traf da
 eine leichte Z
 Magenwände
 5 1/2 Uhr wur
 denten der M
 verhältnismä
 alt, 5 Fuß 9
 Polizeireferen
 worden, wo
 hat keinen Zu
 + Buff
 Uhr stellte ein
 sei und der P
 chloroformiert
 auf, daß, wen
 wenig tötl
 gefunden, doc
 erholte sich d
 Als den Prä
 Polizeibeamte
 „Hat man au
 Beste Mc Kin
 besichtigt, Her
 × Buf
 durch ein Za
 hatte. Ein
 vom Präside
 ihn zu Boden
 falls auf den
 worden, war
 × Buf
 Mac Kinleys
 × Vielele
 Nachtzeit ru
 unfriedsamen
 inneren deutsc
 stimmungen d
 Empfängers f
 gramm den L
 Aufschrift gel
 Morgens nicht
 × Vielele
 stellung für d
 Fische gelang
 zur Aufzucht
 wurde sehr fr
 von Burleigh
 wurde ihm ein
 mellen war d
 Vertreter des
 in guten Hän
 darüber gefü
 ihre Güte nich
 durch den The
 darauf aufmer
 + Vielele
 staltet am näd
 aberd. Das
 der Heilunde
 teilung, auch
 Besten geben
 Der Zutritt i
 W. Viele
 Friedrich Wil
 auf der hiesig
 nach Charlott
)*(Viele

Blasenleiden.
Mehrere Jahre war ich an einer sehr schmerzhaften Blasenleide erkrankt, wovon ich durch die Homöopathische Behandlung des Herrn **C. Schöning in Tortumum Johannesstraße 40,** in kurzer Zeit befreit wurde und seit etwa 4 Jahren von diesem Uebel nicht mehr verspürt habe, welches ich gerne der Wahrheit gemäß in Dank bescheinige.
Altengesek, den 15. April 1903.
Jos. Josef Bufe senior.

Stauend billige, feste Preise. Bei Bar 5% Rabatt.

Louis Weinberg

Ruggestrasse 215

Oelde

Trippenhof.

Täglich Eingang von **Neuheiten** für die Herbst- u. Wintersaison

Uebergangs-Capes

Regen-Paletots

Kragen, Jackets.

Herbst-
Winter-

Ueberziehern

Joppen • Anzügen • Hosen

einzelnen Röcken und Westen.

Knaben-Anzüge

Knaben-Paletots

Arbeiter-

Garderoben.

Besonders mache auf mein großes Manufakturwaren-Lager und Aussteuer-Artikel aufmerksam.

Sämtliche Artikel führe nur in guten Qualitäten zu staunend billigen Preisen.

Von sämtlichen Herren-, Arbeiter- und Kindergarderoben habe Flicklappen am Lager.

R. Biermann,

Hoflieferant

Geschäftsgründung 1834

Bielefeld

Laubenheim.

Weinbau

und

Weinhandel.

Spezialität:

**Mosel- und
Rheinweine**

vom billigen Tischwein bis zu
den feinsten Marken.

Preislisten und Proben zu Diensten.

Restaurant
„Westfalia“

BIELEFELD,
Hagenbruchstrasse.

Inhaber: Albert Mächler.

Angenehmer

Familienaufenthalt.

Gute Küche.

Aufmerksame
Bedienung.

**Münchener
Hackerbräu**
im Anstich!
Hôtel Wolff, Oelde.

In Maria Geburt
empfiehlt
Sonigbier
W. Grossegeisse,
Biedenbrunn.

Zum 1. Oktober einen
Fuhr- u. Ackerknecht
ge, en hohen Lohn gesucht.
B. Pott, Rheda.

Möchten Sie diese Woche 40,000

Mark gewinnen, so wollen Sie sich raschestens für nur 2 M. ein Alten-
berger Dombau-Los kaufen — Donnerstag Ziehungs-Anfang — Hier
bei den bekannten Verkaufsstellen oder bei dem General-Debit **Lud.**
Müller & Co., Köln a. Rh.

Meinel & Herold,

Harmonika-Fabrik Klingenthal

(Sachsen) Nr. 26
verf. p. 12.000. Ihre vor-
zügliche Cono.-Zug-Har-
monik., ca. 34 cm hoch,
m. Harf. Stimm., off.
Klavier, ver. Stab-
federung, 32kl. (11kl.)
Doppelbalg m. Metall-
schnecken, Doppelbalg,
10 Takt, 2 Chor, 2 Reg., 50 Stimm. M. 5.—
10 „ 3 „ 3 „ 70 „ 7.50
10 „ 4 „ 4 „ 90 „ 9.50
10 „ 6 „ 6 „ 130 „ 15.—
21 „ 108 Stimm. M. 11.—, 21.—, 27.—, 32.—
Schule und Kiste unisono, Porto extra. Andere
Barm. (105 versch. Dr.) p. St. v. M. 3.50 b. 50.—
Musikwerke, Drehorgeln, Akkordzithern, Zi-
thern, Violinen, Mundharmonik., Bandonions, Gar-
rantie: Zurücknahme u. Geld retour. Wir
bitten dringend, unsere Harm. nicht mit billiger
offeriert zu verwechseln, ist der Preis niedriger,
ist auch die Qualität geringer. Vorabemitt.
Einkauf verlange m. unkl. groß. Währ. Catalog
unisono. — Ueber 4000 Dankschreiben.

August Oelschläger,

Zöllenderstr. 104. Bielefeld. Zöllenderstr. 104.

Handlung in Rindherden sowie sämt-
lichen Küchen-Einrichtungen.

Waschkessel, Ofenrohre und Bleche.

Empfehle mich zugleich für Reparaturen aller Art,
sowie für das Bau- u. Maschinenfach.

Auch Herde werden nach Wunsch und Angabe von mir selbst angefertigt.

Photographisches Atelier

von Ernst Lohöfener, Gadderbaum-Bielefeld,
Güterloherstr. 18a.
Gaststätte der elektr. Straßenbahn Brackwede-Bielefeld-Schlöfde.
Auerkannt vorzügliche Portraits bei unbedingter Reibhaftigkeit.
Vergrößerungen nach alten und schon vergilbten Bildern in eigener
Vergrößerungs-Anstalt vorzüglich und preiswert.
Reichhaltiges Lager in Rahmen und Ständern.
Reelle Bedienung! — Billige Preise!

Kaiser-Café,

Bielefeld.

(Inh. Ch. Helfers.)

Tag und Nacht geöffnet.

Grösster Billard-Saal am Platze.

Unerhört!
300 Stück für 3 Mark.

Eine prachtvoll vergoldete Uhr mit
elegantem Kette, genau gehend, mit 3jähr.
Garantie, sehr täuschend, eine hochf.
farbige Kravatte, 1 hochfeine Kravatten-
nadel mit Simili-Brillanten, 1 prachtvolles
Collier aus orientalischen Perlen, mo-
derner Damenschmuck 1. Arm, Hals
oder Haar mit Patent-Verschluss, eleg.
Lederbörse, 1 ff. geb. Notizb., 1 hoheleg.
Cigarrenspitze, 1 Garn. ff. Doublegold.
Manchet- u. Hemdknöpfe, 1 ff. Kravatten-
halter, 1 ff. Taschenschreibzeug, 1 ff.
Taschen-Toilettespiegel, belg. Glas in
Eitel, 10 engl. Briefpapier, 10 engl. Cou-
verts und noch 120 Stück Diverse, alles
was im Hause gebraucht wird. Das
reizend, 300 Stück in Uhr, die allein das
Gold wert ist, sind per Postnachnahme
für nur 3 Mk. nur kurze Zeit zu haben
von dem

**Versandhaus
Ebers Sohn,
Krakau Nr. 1714.**

Nicht Passendes, Geld retour.
Suche pr. 1. Oktober oder später
ein junges, festes

Mädchen

zur Stütze der Hausfrau und zu-
gleich auch etwas thätig im sto-
nialwaren-Geschäfte. Gehalt
nach Uebereinkunft.

Ad. Kopsicker, Kaufmann,
Erlangen.

Verbessert mit
Maggi
Suppen, Saucen u. Gemüse

Heirat!

In einer verkehr. Industriestadt
Westf. sucht ein Geschäftsm. m.
Eigentum, Alter 28 J., kath., die
Bekanntheit einer kath., häusl.
erzog., gewerkten Dame beh. bald.
Heirat; etwas Vermögen erw., v.
Lande bevor. Nur ernstgemeinte
Offerten m. Photogr. und Angabe
der Verhältnisse sende man unter
D. E. 126 an die Expedition d.
Bl. Diskretion Ehrensache!

Ein Sohn achtbarer Eltern, der
Lust hat, das Antreiber-
Geschäft zu erlernen, zu jezt oder
später in die Lehre gesucht.
Von wem, zu erfragen in der
Exped. dies. Zeitung.

Zum 1. Oktober ein braves, kath.
Mädchen

für Küche u. Hausarbeit nach Oelde
gesucht. Off. unter M. S. 250
bef. d. Exped. d. Blg.

Erscheint täglich

Nr.

auf diese Zeitu-
allen Postanstal-
boten, sowie v.
merkten Preises
Nummern nach

)(Der Mo

scheint glückliche
den der Verbre-
auf die Wieder-
ist aber das V-
es den Tod de-
ist es nach allen
der seine Mor-
hat. In Euro-
Präsident Gar-
zum Opfer ge-
Amerika herüber
er angeblich du-
Vereinigten St-
nationalen An-
anarchistische E-
scheint die Mo-
wenig belästigt

Wenn sie
ihrerseits das
verhalten, um
man durch die
seligkeit graus-
die Anarchisten
glaubt, sie wür-
vor irgend ein-
Wortduben für
sie auch sich je-
rauf ankommt,
Schrecken erre-
Zwecklosigkeit
daß sich in die-
in Menschenfö-
ändert so gut
weil diese eben
hängen und w-
Anarchisten mit
der „Unterdrü-
denken, lassen

Der Onk-
sagte in verbr-
daß Du so un-
jezt noch nicht
sollte zu Dein-
hat mir den
zu verheiraten
leistet, daß D-
Und doch strä-
Cäcilie f-
Kind,“ fuhr
wieder gut m-
seinen Liebling
gesagt hast, w-
Man sagt in
das Herz doch
Dich; nimm
schaffenen Ch-
genieß glücklic-
Cäcilie f-
„Diese g-
„Was k-
henschlicher
nichts auszu-
Euren Bitten
„D nied-
warf ihrem A-
Der Alte
befremdete ih-
plötzlich abge-
ihren Augen,
dem Stränden